

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2,40 Goldmark...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“...

Telegraphische Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Mittwoch, den 4. Juni 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Marx-Stressemann wieder da!

Berlin, 3. Juni, 11 Uhr 10 Minuten abends. (Amtlich.) Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Marx in diesem seinem Amt und auf Vorschlag des Reichskanzlers auch die bisherigen Reichsminister in ihren Ämtern neu bestätigt.

Heute fünf Uhr nachmittag soll sich „die neue Regierung“ dem Reichstag vorstellen. Sie heißt — Marx-Stressemann.

Drei Wochen lang hat sich das Korsett der deutschen Regierungstrife gedreht. Jetzt steht es still, und alles steht an derselben Stelle wie zuvor.

Es ist das Verdienst der Volkspartei, Deutschland drei Wochen lang verrückt und in den Augen der ganzen Welt lächerlich gemacht zu haben.

Jetzt hat die Volkspartei eine lange Erklärung herausgegeben, in der sie ihre eigenen Taten besingt. Indes erfordert das Interesse der geschichtlichen Wahrheit zum mindesten eine Richtigstellung.

Die Demokraten waren es, die erklärten, sie würden nicht mitun, wenn Stressemann geopfert werden sollte, das Zentrum war es, das sich dieser Erklärung angeschlossen.

Hätte die Volkspartei nicht den Rücktritt der Regierung erzwungen und wäre uns der Fehlerkreis dieser Krise erspart geblieben, so hätte die Regierung Marx-Stressemann sowohl nach innen wie auch nach außen eine viel bessere Stellung, als sie jetzt sie haben kann.

Nächst der Volkspartei sind es die Deutschnationalen, die sich in diesen Wochen um das deutsche Volk besonders verdient gemacht haben.

Nach so viel Filippikanerpolitik ist es nur ein natürlicher Ausgleich, wenn nun der „furor tontonicus“ wieder zu seinem Rechte kommen will.

Indes wird mit diesen Herrschaften ein sehr ernstes Wort zu reden sein. Die Regierung Marx-Stressemann wird, weil sie muß, eine auswärtige Politik treiben, die u. a. folgende Ziele hat:

1. Freilassung der Ruhrgefangenen, 2. Rückkehr der Ausgewiesenen, 3. Beseitigung der Micum-Verträge, 4. Zurückführung der Regiebahnen in die Reichsbahnverwaltung, 5. Aufhebung der inneren Zolllinie, 6. Räumung des Ruhrgebiets, 7. Räumung auch der anderen besetzten Gebiete zu den vertragsmäßig vorgesehenen Terminen.

fehlt, der übernimmt die Verantwortung dafür, daß die Zustände im Westen ungerichtet bleiben und daß infolgedessen die ganze deutsche Wirtschaft dem Ruin anheimfällt.

Wenn die Deutschnationalen gelommen sind, die Interessen des deutschen Volkes ihrer neuerwachten völkischen Demagogie zum Opfer zu bringen, so wird sich das besetzte Gebiet an die Seite des besetzten Gebietes stellen.

Die Regierung weiß, was auf dem Spiel steht. Sie hat keine geschlossene und zuverlässige Mehrheit hinter sich. Wenn sie bestehen will, so muß sie kämpfen und dem Volk die Ueberzeugung beibringen, daß ihre Politik die richtige ist.

Will die Regierung bestehen, so muß sie den Schutz der Republik auf ihre Fahne schreiben. Und will sie nicht den Extremen von rechts und links Zutreibdienste leisten, so muß sie den Arbeitern das Gefühl geben, daß sie von der Republik soziale Gerechtigkeit in den Fragen des Arbeiterschutzes und der Lastenverteilung zu erwarten haben.

Es gibt nur eine Rettung für Deutschland. Das ist eine starke Sozialdemokratie!

Heute Regierungserklärung.

Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet laut Beschluß des Reichstages morgen, Mittwoch, 11 Uhr vormittags statt.

Reichstagspräsident Wallat hat dem auf 20 Sitzungstage ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten Remmele geschrieben, als Hausherr des Reichstages verbiete er ihm das Betreten des Reichstagsgebäudes.

Die Absage an die Deutschnationalen. Erklärung der Volkspartei.

Die Bildung der Koalition der Mitte kann nunmehr als gesichert gelten. Zentrum und Demokraten haben in ihren Abendstunden in diesem Sinne beschlossen und auch die Deutsche Volkspartei hat sich der Ueberzeugung nicht mehr verschlossen, daß jetzt ein anderer Ausweg nicht möglich ist.

und erklären lassen, daß Mißverständnisse unterlaufen waren und die Türe der Verhandlungen von ihnen nicht zugeschlagen wäre.

In den hierauf vom Reichskanzler Marx von neuem eingeleiteten Verhandlungen konnte mit den deutschnationalen Verhandlungsführern über die Regierungserklärung zu dem internationalen Sachverständigenrat eine Einigung in den wichtigsten Punkten erzielt werden.

Für die Deutsche Volkspartei war bei ihrer Entscheidung vor allem auch entscheidend die Erklärung der deutschnationalen Verhandlungsführer, daß die Besetzung des Außenministeriums durch Dr. Stressemann trotz Fortführung der Außenpolitik unbedenklich sei.

Zurzeit bleibt nichts übrig, als der Einladung des Reichskanzlers Marx zur Bildung einer Regierung auf der bisherigen Basis zu folgen.

Erklärung der Deutschnationalen.

Abends um 10 Uhr gab die deutschnationale Fraktion folgende Erklärung aus:

Herr Reichskanzler Marx hat den deutschnationalen Parteiführern mitgeteilt, daß er die Verhandlungen über eine Regierungsbildung mit ihnen abbrechen müsse.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung sind erheblich später eröffnet worden, als es die Deutschnationalen erwartet und wiederholt versorgt haben.

Es ist uns schwer verständlich, an welchen Hindernissen schließlich die Einigung gescheitert ist.

sozialen Fraktion nicht verschulde, überhaupt entstellte Veröffentlichungen, den letzten Grund dazu gegeben haben? Wir wollen selbst in diesem Augenblick so kleinliche Beweggründe für das Scheitern der durch die Noilage des Bundes so unbedingt erforderlichen und nach den Mehrheitsverhältnissen des Reichstages allein möglichen Befähigung der Regierungsvorgänge, nicht unterstellen. Es bleibt nur anzunehmen, daß in den Mittelpartei stark Kräfte vorhanden gewesen sind, die ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen trotz allem nicht wollten und mit Erfolg verhindert haben. Das Nähere wird die Diskussion der nächsten Tage ergeben.

Nun soll versucht werden, daß ein Kabinett der sogenannten kleinen Koalition die Geschäfte führt. Die Bayerische Volkspartei wird sich daran nicht beteiligen. Es ist nicht möglich, daß selbst bei Unterstützung durch die Sozialdemokratie auf diese Weise regiert werden kann. Die Deutschnationale Volkspartei hat die volle Freiheit des Handelns wieder und wird entschlossen von ihr Gebrauch machen.

Dazu sei zunächst nur festgestellt, daß die angeblich „entstellten Veröffentlichungen“ von den deutschnationalen Frontläuren gegen Hergt veranlaßt wurden in der Absicht, ein Kompromiß unmöglich zu machen.

## Die Kommunisten unter Anklage.

### Gemeinheit statt Rechtfertigung.

Die Niedrigkeit der Bestimmung der Kommunisten im Reichstag hat sich gestern deutlich offenbart. Auf der Tagesordnung stand die Frage der Haftentlassung der kommunistischen Abgeordneten Lindau, Pfeiffer und Schleich. In Wirklichkeit mußte die Sitzung zu einer großen Auseinandersetzung über das Wesen und die Kampfmethoden der kommunistischen Partei werden. Sie wurde es nicht. Die Kommunisten inszenierten einen erbärmlichen kleinen Skandal, an dem die Sitzung ausfiel.

Die Unterlagen für die Stellung des Geschäftsordnungsausschusses in der Frage der Haftentlassung, die Genosse Löbe als Berichterstatter vortrug, enthalten eine Reihe von außerordentlich schweren Beschuldigungen gegen die Leitung der kommunistischen Partei, die von der Reichsanwaltschaft ausgehen. Wenn diese Beschuldigungen stichhaltig sind, so wäre die KPD eine Partei des Verbrechens, würdige Spiegelgesellen jener feigen verbrecherischen Burschen aus dem Lager des Reichsradikalismus, die Mord mit Kerolovern und Gift und Bomben mit Bolzist verwechseln. Dann wäre die KPD ein Schandstiel der deutschen Arbeiterbewegung, eine grausame Abirrung vom Wege des Sozialismus zum Verbrechen hin, die nicht nur aus den allgemeinen sozialen und politischen Verhältnissen, sondern auch aus den persönlichen Qualitäten ihrer Führer zu erklären wäre.

Es handelt sich nicht nur um die Beschuldigung gegen die KPD, eine Partei des Hochverrats zu sein, die den bewaffneten Aufstand vorbereitet, es handelt sich um die Beschuldigung der Organisation des Reichsmordes.

Diese Beschuldigungen sind einseitige Anklagen. Sie lauten unwahr sein. Ein Sturm der gerechten Entrüstung, ein Aufschrei flammender Empörung wäre dann verständlich gewesen. Er hätte den Beschuldigten vielleicht die Sympathien gerechter Denker erworben — auch wenn er die Grenzen der Geschäftsordnung gesprengt hätte. Man hätte einen Ausbruch der Entrüstung persönlich Beschuldigter verstanden. Sind diese Beschuldigungen unwahr, dann mußte die Sitzung zu einer großen Abrechnung im Namen der Wahrheit gegen niederträchtige Verleumdung werden; dann mußte ihr entgegengestellt werden die offene Erklärung: wir haben nichts gemein mit Mordmord, nichts gemein mit den Methoden des individuellen Terrors, nichts gemein mit Mordorganisationen, eine Erklärung, die mit aller Schärfe die Grenze zieht zwischen Bolzist und Verbrecher. Dazu gehört das Gefühl des beleidigten Rechts, die Unantastbarkeit der eigenen Haltung, die Gewißheit, daß die eigene

Partei ohne Grund und ohne Anhalt verleumdet ist. Aus diesem Bewußtsein muß jene gerechte Empörung erwachsen, die überzeugend wirkt und die nicht einen Augenblick des Unrecht erduldet.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat diese Anschuldigungen ohne sonderliche Empörung, ohne sonderliche Entrüstung, ohne sonderliche Berachtung gehört. Sie hat sich nicht aufgebracht unter diesen Beschuldigungen. Sie hat kleinen und unwürdigen Lärm gemacht. Sie hat schwerste Anschuldigungen mit zustimmenden Zwischenrufern begleitet. Sie hat schließlich Herrn Koenen als Redner vorgeschickt — ohne Argumente mit falschem Pathos. Sie hat schließlich — ohne innere Empörung — einen erbärmlichen, kleinen, würdlosen Skandal inszeniert. Nicht wegen der Anschuldigungen, nicht über eine politische Frage — über die sehr kleine Geschäftsordnungsfrage, ob sie die Plätze einnehmen sollten oder nicht.

Der Präsident Wallraf hätte diesem Konflikt ausweichen können. Es entspricht zwar der Ordnung des Hauses, den Platz zwischen den Banken und den stenographen freizugeben — aber es ist im allgemeinen nicht üblich, und auch nicht würdig, das Sehen der Abgeordneten zu fordern. Aber die Kommunisten antworteten mit einem Hagel von gemeinen Schimpfwörtern, die sie über den Präsidenten und die ganz unschuldig dabeistehende Schriftführerin Genossin Bohm-Schuch ergossen, Schimpfwörtern, die von niedrigerer Gesinnung zeugen, wo man gerechte und edle Empörung gegen schwere Beschuldigung erwartete. Das ist kommunistischer Parlamentarismus!

Schwein, Scheiße, Arsch und Dreck — das sind die kommunistischen Schimpfwörter, die sie bei so erbärmlichen, künstlich gemachten Szenen im Reichstag mit Volzist hinaus-schreien. War das die Antwort der Kommunisten auf die schweren Anschuldigungen gegen ihre Partei, daß sie den Präsidenten als Halunken, die Genossin Bohm-Schuch in noch unsäglichere Weise beschimpften? War das ihre Verteidigung? Lärm statt der Rechtfertigung? Mühte diese Fraktion unter der Anschuldigung gemeinen Verbrechens nicht vor allem die Gemeinheit zu scheuen?

Der Abgeordnete Kemmele ist auf zwanzig Sitzungstage ausgeschlossen. Die Kommunisten werden daraus neue Paroxysmen, neue Offenbarungen der Gemeinheit ableiten. Glauben sie damit ihre Unschuld beweisen zu können?

## Kommunistische Heilslehren.

### „Die SPD. muß vernichtet werden!“

Die kommunistische Partei, deren Vertreter im Reichstage sich wie ausgesprochene Lausbuben auführen, gibt ihren Anhängern im Lande als Richtlinie für ihr Verhalten genaue Anweisungen, wie sie die von den Kommunisten provozierten blutigen Zusammenstöße mit der Staatsgewalt ausnutzen sollen zur Vernichtung der Sozialdemokratie!

Vor uns liegt ein Rundschreiben Nr. 6 der „KPD. Groß-Thüringen“ mit dem Vermerk: „Datum des Poststempels“. Darin wird, anknüpfend an den „Blutsonntag von Halle“, folgende Lehre gezogen:

„Wir kommen immer mehr dem Zustand des verschleierten Bürgerkrieges in den offenen Bürgerkrieg hinein. Die Zusammenhänge muß jeder Funktionär klar sehen. Aus der Einsicht in diese Zusammenhänge ergibt sich die Anwendung der Kampfmethoden und Kampfmittel, die der neuen verschärften Situation entsprechen. Halle war für die Kommunisten keine Niederlage. ... Es hat auf proletarischer Seite schwere Opfer bekommen werden, daß noch mancher fallen wird. Aber diesmal hat auch der Gegner empfindliche Opfer gehabt. Und es ist festzustellen, daß in den Bestreben bei den Proleten eine gewisse Befriedigung herrscht. „Ingefracht wird in Zukunft nicht mehr auf die Arbeiter geschossen.“ In Halle sind schwere Fehler gemacht worden. Die Arbeiterklasse muß die Beweglichkeit des Mandarinerens, die geschickte Führung solcher Kämpfe noch lernen. ...“

Stellt schleunigst den Parteiparat, um auf die Illegalität! Bei Unterlassung in die Illegalität muß der Parteiparat sofort umgeändert werden können. Keiner belasse sich mit dem Vorwurf, nicht früh genug vorgefugt zu haben.

### Die SPD. muß vernichtet werden!

Die SPD. ist durch den deutsch-russischen Konflikt und den Blutsonntag von Halle außerst kompromittiert. Wir müssen eine wütende Hege gegen alle diese Seevering, Hörling, Runge, gegen die ganze SPD-Führerschaft machen. Es muß hundertmal, tausendmal, in der Diskussion von Raum zu Raum in den Betrieben, in den öffentlichen Versammlungen wiederholt werden, daß eine Linie besteht von Runge über Seevering bis zum letzten SPD-Führer. Die neue entscheidende Kampagne gegen die SPD. muß so heftig sein, daß ein Arbeiter sich schämen muß, Sozialdemokrat zu sein. Ausschlußanträge müssen nur so hageln in jenen Organisationen, denen die Ebert, Seevering, Hörling, Runge usw. angehören. ... Müßt diesen Beratern auf den Leib! Es ist eine Voraussetzung für die Revolution, daß die SPD. vernichtet wird. Wenn die Arbeiter einmal nur noch die Bourgeois vor sich haben, wenn die sozialdemokratischen Prediger der Feigheit und des Kusowichens vor dem Kampf keinen Schaden und keine Verwirrung mehr in den breiten Massen anrichten können, dann sind wir nahe am Siege.“

Es ist kaum jemals mit so zorniger Offenheit ausgesprochen worden, welches der Zweck der kommunistischen Blutopfer ist. Da führen die „illegalen“ Parteibezirge durch blutdürstige Aufrufe die kommunistischen Arbeiter vor die Karabiner der Schutzpolizei, provozieren Zusammenstöße mit den Beamten und warten förmlich auf die Toten, die sie vom Plage tragen können, um mit ihnen dann Leichenparaden gegen die Sozialdemokratie zu veranstalten!

Aber alles, was bisher an Menschenleben aus der Arbeiterklasse geopfert worden ist, und was nach sicherer Voraussicht des „Pol. Bureau“ noch weiter geopfert werden muß, geschieht nach dem Zugeständnis dieses Bureau lediglich zu dem Zweck, um eine „wütende Hege gegen die Sozialdemokratie“ zu machen. So ehrend das Zeugnis der KPD. auch für uns ist, daß die Sozialdemokratie als festes Bollwerk gegen die Revolutionspielerei der Moskajunglinge steht, so unendlich schmachvoll ist das bewußte Opfern von Arbeiterleben nur zu dem Zwecke, mit ihnen Geschäfte im Parteinteresse zu machen.

Das Rundschreiben des Thüringer Pol. Bureau zeigt aufs neue, daß Sozialdemokraten die Kommunisten nirgends und in keiner Weise als eine befreundete oder „benachbarte“ Gruppe ansehen dürfen, sondern daß man diese Gesellschaft von politischen Hochstaplern und Verbrechern erst mit allen Mitteln proletarischer Selbstbehauptung niederringen muß, damit endlich wieder gesunde Verhältnisse in der deutschen Arbeiterbewegung eintreten können. Wo weichmütlige Genossen noch immer dem Glauben huldigen, man müsse diese „Brüder von links“ mit Samthandschuhen anfassen, da halte man ihnen die brutale Aufforderung der kommunistischen Zentrale entgegen: „Vielleicht können auch sie noch daraus lernen!“

## Kommunistenverhaftungen in Breslau.

Breslau, 3. Juni. (MIB.) Den Abendblättern zufolge wurde hier ein von auswärts gekommener neuer militärischer Leiter der KPD. für Schlesien verhaftet, der die militärische Organisation der Partei durchzuführen und den bewaffneten Umsturz vorbereiten sollte. In seinem Geheimbureau wurde umfangreiches Material beschlagnahmt. Der Festgenommene lebte unter falschem Namen und mit falschen Papieren als Handelsagent. Es stellte sich heraus, daß er wegen Hochverrats vom Oberreichsanwalt fleckrichtlich gesucht wird. Ein zweiter kommunistischer Führer, der sich ebenfalls längere Zeit hier verborgen hielt, verurteilte bei der Festnahme zu entfliehen. Sein Fluchtversuch wurde jedoch vereitelt.

## Humbug als Wissenschaft.

Von Hans Bauer.

Es gibt einen sehr geschickten Mann in Deutschland. Der hat zwei dicke Bücher geschrieben, aus denen hervorgeht, daß er viele hundert Bücher gelesen hat. Seine dicken Bücher sind so geschicklich, daß wieder nur sehr geschickte Menschen sie ganz verstehen.

Er heißt Oswald Spengler, dieser belehnte Herr, der mit der lausigsten Mathematik, den Kulturperioden, den philosophischen Systemen, den literarischen Problemen aller Zeiten und Völker herumjongliert wie unsern mit dem kleinen Einmaleins und dem Abc.

Dieser Oswald Spengler befaßt sich nebenbei auch mit Politik. Man möchte meinen, wenn ein gar so studierter Herr dies tut, müßte etwas Großartiges und Niedergeworfenes dabei herauspringen. So stellt sich aber heraus, daß der Alteschwammerl mit anderen Worten so ungefähr dasselbe sagt, wie irgendein intellektuell heruntergelassener Winkeleintreiber.

Spengler schimpft. Wie ein Kohlepapier schimpft er. Fünfjährige Degen von Gemeinheit, Unfähigkeit und Feigheit nennt er die Republik. Und ihren Verwirrern sagt er so ziemlich das äußerste an Unfreundlichkeit und Verdächtigungen nach, das sich ausdenken läßt. Da oben wir: Dies alles hat mit Wissenschaft nichts mehr zu tun. Hier spielt irgendein geplantes Gefühlschen: eine verlegte Eitelkeit oder sonst etwas die Hauptrolle.

Es wäre ja nicht das erste Mal, daß wir Leute, die formal wohlgebildet sind, in einfachsten Lebensdingen dummes Zeug schwätzen hören. Karl Lamprecht, der weißbedeutende Kulturhistoriker, war der Vater jenes albernen Dokumentes, mit dem zu Kriegesbeginn jene 99 Professoren sich vor der Welt lächerlich gemacht haben. Wilhelm Wundt, den gewaltigen Philosophen, habe ich in jenen Tagen eine hundertwörtliche Anknüpfungshilfe hören.

Wir erinnern uns auch der vielen Staatsanwälte, die in fünf Jahren deutscher Republik in wohlgeschliffenen Sägen eine bloße Gerechtigkeitschusterei mit viel geschicktem Pergamentwert umbräutet haben.

Das hat uns unempfindlich gemacht gegen die Wissenschaftler. Sie haben keine Autorität mehr. Wir trauen ihnen nicht mehr über den Weg. Sie können so und so. Sie ist ja ein schönes Frauenzimmer, die Wissenschaft. Aber ein Frauenzimmer.

Das heiße Herz allein tuts freilich auch nicht immer. Aber die Entscheidung für die großen Lebensdinge vertrauen wir ihm immer noch lieber an als dem Krampf der Spengler.

In der Staatsoper übernimmt an Stelle des erkrankten Herrn Michael Schöner Herr Kahl vom Deutschen Opernhaus in der „Verkauften Braut“ am Mittwoch die Partie des Regal.

## Der erste Ansturm auf den Everest abgefallen.

„Das Ende des ersten Ansturms findet uns entmutigt, aber durchaus nicht befezt. Mit diesem Ergebnis schließt Oberstleutnant E. F. Norton den ersten Bericht, den er der „Times“ über den neuen Versuch, den höchsten Gipfel der Erde zu bezwingen, macht. Der alte Niese meht sich mager und hat den Angreibern mit furchtbaren Schneestürmen, graustreuer Kälte und allen möglichen Wetterunbillen hart zugelegt. Die erste Aufgabe bestand darin, von dem Hauptlager im Rongbuktal über Lager Nr. 1 bis zu den Lagern Nr. 2 und 3 und eventuell bis zum Lager 4 auf der Höhe des Nord-Gol vorzudringen, von wo dann der eigentliche Anstieg auf den Everest beginnt. Zwei Parteien mit ausgewählten Trägern wurden abgeordnet, um die nötigen Vorräte auf diese Lager zu schaffen. Eine Referve von 12 Trägern, darunter den zähesten Veteranen der beiden letzten Jahre blieben unter dem Kapitän Bruce im Hauptlager, um nach Bedarf auch ihreis vorzuschieben. „Ich verließ das Hauptlager am 6. Mai“, berichtet Norton, „es war ein sehr klarer, kalter Morgen, und ich kam ohne Unfall nach Lager Nr. 2. Eine Abteilung Träger sollte nun nach Lager Nr. 3 vorrücken, aber die Kälte war so groß und der Wind so stark, daß man sich entschließen mußte, die Vorräte an einer Stelle des Gletschers etwa 1/2 Kilometer unterhalb des Lagers zu lassen. Ein jammervoller Anblick bot sich, als die Träger, die nach dem Lager Nr. 3 vorgeschoben waren, nach Lager Nr. 2 zurückkehrten. Sie waren vollkommen entkräftet, nachdem sie 48 Stunden in furchtbare Kälte verbracht hatten, nur mit ihren Decken ausgerüstet und ohne jede andere Nahrung als ein wenig Butter. Sie hatten die andere Partie, die vorher hatte umkehren müssen, auf Lager Nr. 3 treffen sollen und eine furchtbare Zeit in Erwartung der anderen verbracht, da sie auf die Vorräte jener angewiesen waren. Wir hielten auf Lager Nr. 2 einen kurzen Kriensrat und fanden es bei diesen ungewöhnlich schlechten Wetterverhältnissen für nötig, uns zum Rückzug zu entschließen. Die erste Partie sollte dann nach Lager Nr. 2 emarschieren, wenn sie sich erholt hätte, und die zweite Partie ohne Vorräte bis zu der Stelle begleiten, wo die Vorräte auf dem Gletscher zurückgelassen waren. Dann sollten beide Trägergruppen vereint versuchen, das Lager Nr. 3 zu erreichen.“ Der neue Vorstoß nach Nr. 3 wurde von Bruce selbst geleitet, den Norton und Mallory begleiteten.

„Auf dem Wege begann ein Schneesturm, der 48 Stunden dauerte“, berichtet Norton weiter. „Genau genommen dauerte der Schnee nur etwa 24 Stunden, aber die anderen 24 Stunden waren gleich schlimm oder noch schlimmer. Der Wind verstärkte sich, als der Schnee aufhörte, und trieb die frischgefallenen pulverartigen Schneemassen in ungeheuren Wirbeln vor sich her, so daß diese Schneewirbel bei der geringsten Kälte noch schrecklicher waren als der Schnee selbst. Auf Lager Nr. 3 ankommend, fanden wir am Morgen des 10. Mai die Zelte mit Schneemassen gefüllt. Unter diesen Umständen war es nicht möglich, den Trägern noch größere Anforderungen zu machen. Mallory kehrte nach Lager Nr. 2 zurück, während ich eine Truppe von Trägern nach der Stelle brachte, wo die Vorräte lagen, die dann im schlimmsten Schneesturm möglicherweise heraufgebracht wurden. Die Nacht vom 10. zum 11. Mai brachte uns furchtbare Stürme, die von den drei Pässen ringsum uns, wie reißende Tiere auf uns niederstürzten und unsere kleinen

Zelte durcheinanderrüttelten. Die schlimmste Kälte ist das Ihre, und der zweite Trupp von Trägern war nun in demselben Zustand der Erschöpfung, in dem der erste drei Tage vorher gewesen war. Es blieb nichts anderes übrig als Rückzug, Rückzug nach dem Hauptlager, um uns einige Tage Ruhe zu verschaffen, bevor ein früherer Ansturm unternommen würde. Bruce leitete Bewunderungswürdige, indem er in der Mitte des Lagers, umhüllt vom Sturm, den Abbruch der Zelte anordnete und es erreichte, daß, obwohl man im Orkan kaum stehen konnte, die Zelte abgebrochen und in Säcke verpackt wurden. Die Kranken und Schwachen mußten ermuntert werden, und so ging es wieder abwärts. Am 2. Mai nachmittags um 12. Mai war die ganze Expedition wieder im Hauptlager. Aber was für ein Unterschied von der frischen und hoffnungsvollen Stimmung, in der wir vor 14 Tagen gewesen waren. Das Hauptlager, das uns damals so bedeutsam erschienen war, dünkte uns jetzt ein Kofengarten gegen Lager Nr. 3.

Trotz dieses Rückschlags geben aber die kühnen Bergsteiger den Mut nicht auf. Sie selbst sowohl wie die Träger sind nun akklimatisiert und im Bergsteigen in der großen Höhe erprobt. Die Vorräte sind immerhin bis auf das dritte Lager hinaufgebracht; die Träger, auf die man sich verlassen kann, sind herausgefunden. Bald soll ein neuer Vorstoß über Lager Nr. 3 gemacht werden.

Wie man an den Himmel schreibt. Siebzehn „Himmelschreibende“ fliegen den gegenwärtig in England, den Vereinigten Staaten, in Frankreich, Schweden und Kanada tätig, um im Dienste der Reklame großen Reizen auf diesem Wege Mittelungen zu machen. Jeder der kritischen Reklamausstellungen in Wien werden sogar jetzt abendlich Zeichen mit feuerrotem Rauch an den Himmel geschrieben. Der Erfinder dieser Himmelschrift Major J. Savage erzählt in einem englischen Blatt, wie die Flieger für diesen Beruf ausgebildet werden. Zunächst müssen sie die Buchstaben, in denen sie ihre Meldung am Himmel zeigen sollen, umgekehrt auf ein Stück Papier schreiben, bis sie die Schriftzüge vollkommen beherrschen. Dann fahren sie auf einem Zweirad, an dessen Hinterrad ein kleines Wasserrad befestigt ist, über eine weiche zementierte Fläche hin und müssen durch geschickte Drehungen und Wendungen des Rades die Buchstaben umgekehrt mit dem Wasserstrahl aufschreiben, so wie sie es mit dem Bleistift auf Papier gewohnt waren. Dann erst dürfen sie mit ihrem Flugzeug in die Luft aufsteigen. In einer Höhe von 10 000 bis 15 000 Fuß erprobt der fliegende Himmelschreiber zunächst mit einem kleinen Instrument die Luft um festzustellen, ob die für das Ausschreiben nötigen Bedingungen vorhanden sind. Ist dies der Fall, dann öffnet er den Verschluss der Kouchörzen, die hinten an seiner Maschine angebracht sind und schreibt nun die Buchstaben und Worte genau so, wie er es vorher gelernt hat. Der ganze Scher wird mehrmals geschrieben, bis er so klar am Himmel steht, daß er weithin sichtbar ist. Der Flieger, der das Schreiben am Himmel zu seinem Beruf gewählt hat, muß sich sehr anstrengen. Er hat die Maschine von rechts nach links zu drehen und zu wenden; er muß ganz sichere Schleißen fahren können, und außerdem hat er zahlreiche Instrumente zu bedienen, denn außer den an jedem Flugzeug vorhandenen Apparaten sind noch sechs wissenschaftliche Instrumente für das Himmelschreiben zu beobachten.

## Bürgerblock im Berliner Rathaus.

### Im deutschnationalen Schlepptau.

Die Entwicklung, die die Auseinandersetzungen mit der Berliner Stadtverordnetenversammlung in der letzten Zeit annehmen, ist in ihrer gewollten und beabsichtigten Zulipfung über die Grenzen Berlins hinaus von allgemeiner politischer Bedeutung. Die Führer der Mittelparteien, wenigstens der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, versuchen in verstärktem Maße, in der Hauptstadt des Reiches eine Bürgerblockpolitik durchzuführen, die die Entwicklung des größten deutschen Gemeinwesens schwer zu gefährden droht. Trotzdem der Bürgerblock mit seiner Fünfmännermehrheit zur Führung der Geschäfte Berlins sich anerkanntermaßen als vollkommen unfähig erwiesen hat, nimmt das Liebeswerben der Volkspartei um die Deutschnationalen kein Ende. Die Art, wie die Leitung der demokratischen Rathausfraktion diese Entwicklung unterstützt, ist selbst in der demokratischen Partei ohne gleichen. Die bürgerlichen Parteien benutzen jetzt die preussische Abbaupermission zum Abbau aller ihnen unangenehmen sozialistischen Elemente. Sie scheuen dabei vor offenen Gesetzesverletzungen nicht zurück. Am traffesten und standhaftesten tritt das bei ihrem Versuch, den Berliner Stadtschulrat Paulsen abzubauen, hervor. Nachdem sie ihre erste Absicht, die Stelle des Stadtschulrats abzubauen, haben aufgeben müssen, verfechten sie sich jetzt darauf, die Abbaupermission zu einem persönlichen Akt gegen diesen ihnen unangenehmen Mann auszunutzen. Sie wissen natürlich sehr genau, daß das eine in eine Rechtsbeugung ist. Die Taktlosigkeit und Kurzsichtigkeit ihres Vorgehens gegen die Sozialdemokratie trieben die Volksparteier gestern im Rathaus so weit, daß sie den Abbau des Magistrats durch den bekannten Herrn Hallensleben begründen ließen. Ausgerechnet Hallensleben, der Mann mit der Unterschrift für 324 000 Goldmark, erschien ihnen besonders geeignet, Sparmaßnahmen zu begründen. Die natürliche und unaussprechliche Folge war, daß die gestrige Sitzung sich in einem allgemeinen Tumult auflösen mußte.

Man muß gestern Herrn v. Eynern, den volksparteilichen Führer, im trauten Gespräch mit dem rühmlichst bekannten deutschnationalen Pfarrer Koch, dem Muster und Vorbild aller kleinlichen und widerlichen Parteimagagen, gesehen haben, um zu begreifen, wohin die Führer der Mittelparteien ihren Kurs im Berliner Rathaus steuern. Die Sozialdemokratie braucht diese Entwicklung nicht zu fürchten. Die Mittelparteien, die anfangen, den Deutschnationalen nachzulassen, graben sich nur selbst ihr Grab. Sie brauchen sich aber nicht wundern, wenn ihre kurzsichtige, kleinliche und dumme Bürgerpolitik zu einer Verschärfung und Eskalation des politischen Kampfes führen muß, unter der die Entwicklung Berlins am allermeisten zu leiden haben wird. Der Versuch, ohne und gegen die Sozialdemokratie Berlin zu verwalten, wird ständig scheitern und die Folgen werden die zu spüren haben, die dieses aussichtslose Experiment zu unternehmen versuchen. Männer, wie der Volksparteier Eynern und „Demokrat“ Merten, mögen glauben, daß sie in Berlin mit Bürgerblockmethoden auskommen können. Die Erfahrung wird ihnen sehr bald zeigen, daß sie damit sich auf ein falsches Pferd gesetzt haben.

Die Engstirnigkeit seiner Fraktionsgenossen, die im Berliner Rathaus sich breit zu machen versucht, ist eine schöne Begleitmusik zu den Vorgängen, die wir in der Reichspolitik erleben. Die Mittelparteien ernütern hier wie dort keinen Ruhm.

**Das Attentat auf Seipel** hat die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion nach der Kapitulation der „Deutschen Tageszeitung“ gebilligt, weil sie bei der Ansprache Volktrafs über dieses Attentat nicht aufstand. Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß nicht, daß man sich nur zu Ehren von Verstorbenen um den Völkern erhebt. Zahlreiche Deutschnationalen und verschiedene Minister haben das Attentat in der altlichen Weise „gebilligt“ wie die Sozialdemokratische Fraktion.

**Der Elefant in Mittelamerika.** Der Elefant ist, soweit unsere Kenntnis reicht, niemals in irgendeinem Teil Amerikas vorgekommen. Desto merkwürdiger ist die Tatsache, daß sich auf einer Skulptur von Copan in Mittelamerika die deutsche Darstellung eines Elefantenkopfes mit einem Führer befindet, und zwar stammt das Bildwerk aus sehr alter Zeit. Der englische Archäologe Professor G. Elliot Smith knüpft an diese Entdeckung in seinem letzten erschienenen Werk „Elefanten und Ethnologen“ weitgehende Folgerungen. Er ist der Ansicht, daß ein Zusammenhang besteht zwischen den alten Denkmälern von Mittelamerika und der Kultur Afrikas. Bei der Beschreibung der Skulptur von Copan sagt er: „Die Form des Kopfes, die Lage der Unterlippe, die Hauer und die untere Form des Kinnrückens zeigen, daß es sich hier um einen indischen Elefanten handelt, ebenso wie der indische Turban des Führers, der den Elefanten lenkt. Auch die ganze Darstellung ist durchaus übereinstimmend mit alten Bildern des Elefanten in Indien und Ostafrika.“ Er hält aus diesem Grunde und auch aus anderen Beobachtungen, die er in seinem Werk mitteilt, den Zusammenhang zwischen Asien und Mittelamerika für erwiesen und glaubt, daß dadurch das sozial bedingte Rätsel der alten amerikanischen Kultur seine Lösung erfahre. Das Gebiet, von dem die Beeinflussung ausgeht, findet er in Indo-China, das nach seiner Meinung vom 5. bis 12. Jahrhundert mit Mittelamerika in Verbindung standen hat. Die Tempelanlagen von Kamboja und Mittelamerika hätten eine Verwandtschaft, die sich auf keine andere Weise erklären lasse.

**Theaterfrequenz deutscher Städte.** In einem Vortrag über Geschichte und Organisation der Münchener Stadttheater gab Oberbürgermeister Heudel von den Münchener Staatsbühnen folgende Zahlen über deutsche Theaterfrequenz bekannt: In Theaterplätzen hat täglich zu vergebem: Hamburg 12 800, München 9100, Köln 8100, Dresden 7500, Leipzig 6400, Breslau 6100, Frankfurt a. M. 5100. Auf die Einwohnerzahl dieser Städte umgerechnet trifft ein Theaterplatz in München auf 76 Einwohner, in Köln auf 80, in Hamburg auf 84, in Frankfurt a. M. auf 93, in Dresden auf 98, in Leipzig auf 105.

**Gegen den Ausschlag der deutschen Wissenschaft.** Der Nationalverband der Wissenschaftler Deutschlands hat unter dem Vorsitz Prof. Hertz eine Entschließung gegen den Ausschlag der deutschen Wissenschaftler aus den internationalen wissenschaftlichen Organisationen angenommen. Einleitend ist, wie darin enthalten ist, die Bedeutung der internationalen wissenschaftlichen Verbände bis zum Jahre 1931 angedeutet. Auch nach diesem Termin werde für seine Teilnahme die „Wissenschaft“ notwendig sein.

**Die Wiederaufbau der Berliner Kathedrale.** Die Wiederherstellung der Wiederaufbau der Berliner Kathedrale von Remis, die in letzter Zeit große Fortschritte gemacht haben, werden nun in beschleunigtem Tempo fortgesetzt werden können. Denn der jüngere Medefelder hat eine Million Dollar gesammelt, die zum Wiederaufbau der Kathedrale und zur Reparatur an den verfallenen Schloßern von Versailles und Fontainebleau verwendet werden sollen.

**Das entvölkerte Riga.** Riga, die größte Stadt des Baltikums, hat unter den Einwirkungen des Krieges und seinen Folgen besonders gelitten. Von 500 000 Einwohnern im Jahre 1913 waren 1917 nur noch 225 000 übrig geblieben. 1920 wurden sogar nur 181 443 Einwohner gezählt. Gegenwärtig schätzt man die Einwohnerzahl auf 282 000. 14,4 Proz. sind deutsch (1913: 12,5 Proz.), 53,7 Proz. Letten, 14,4 Proz. Juden und 7,4 Proz. Russen.

## Bazille, württembergischer Staatspräsident.

Stuttgart, 3. Juni. (WZ.) Im Landtag wurde heute der Führer der Bürgerpartei Bazille (deutschholl.) mit 41 von 77 Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt.

Staatspräsident Bazille nahm die Wahl mit herzlichem Dank an und erklärte, sie lege ihm schwere und ernste Pflichten auf, die er im freien und weiten Geist ohne Voreingenommenheit erfüllen wolle. Er bat um die Mitarbeit des Hauses und betonte, die Kritik werde für ihn lediglich ein Ansporn sein, seine Kraft einzusetzen für das Wohl des schwergeprüften Volkes.

Landtagspräsident Körner, der zu Beginn der Sitzung seinen Abscheu über das Attentat gegen den österreichischen Bundeskanzler Seipel und die Hoffnung auf baldige Wiederherstellung des Schwerkrieges aus sprach, erklärte, daß damit die Zwischenlösung der Regierungskrise erledigt sei.

In Württemberg markiert das Zentrum seit längerer Zeit Seite an Seite mit den Deutschnationalen. Daß es sich aber die Deutschnationalen erlauben dürfen, Herrn Bazille als Kandidaten für den Staatspräsidenten zu präsentieren und daß er auch tatsächlich gewählt wurde, dürfte auch in Zentrumskreisen außerhalb Württembergs peinlich berühren.

Herr Bazille ist Monarchist. Herr Bazille ist ein eifriger Anhänger der deutschvölkischen Bewegung. Es ist erstaunlich, daß die Landesorganisation des Zentrums in Württemberg aus lokalen Interessen die Aufgaben ihrer Partei im Reich derart verkennt, daß sie einen Mann wie Bazille als Staatspräsidenten widerspruchslos schluckt.

Wie war es doch in den aufwühlenden Tagen nach dem Rathenau-Mord? Damals stand Herr Bazille im Reichstag auf und hielt eine maßlose Lasterrede gegen die „sogenannte“ Republik und gegen den Reichskanzler. Reichskanzler war damals der Zentrumsabgeordnete Birth und zu den Parteien, die bei der Rede des sich zum völkischen Programm bekennenden deutschnationalen Abgeordneten Bazille in stürmische Protestrufe ausbrachen, gehörte auch das Zentrum.

Das Zentrum verließ damals gemeinsam mit den Sozialdemokraten zum Zeichen der Entrüstung über die unqualifizierbare Haltung dieses Feindes der bestehenden Staatsordnung den Saal. Der Zentrumsabgeordnete André rief ihm „Heuchler“ zu. Der Zentrumsführer Fehrenbach protestierte gegen die schamlose Hege dieses Deutschnationalen und seiner Partei. Er erklärte unter dem stürmischen Beifall fast des ganzen Hauses, für anständige Menschen sei kein Platz in der deutschnationalen Partei.

Das war im Juli des Jahres 1922. Und heute bekleidet dieser völkische Monarchist mit Hilfe des Zentrums in Württemberg den Posten des Staatspräsidenten!

## Bazille macht Außenpolitik.

Stuttgart, 3. Juni. (WZ.) Der neue Staatspräsident Bazille gab eine Regierungserklärung ab, worin die Notwendigkeit betont wird, daß Deutschland wieder ein innerlich gefestigter und äußerlich unabhängiger Staat werde. Europa kränke an seinen Friedensverträgen, die durch direkte, das Selbstbestimmungsrecht der Völker verbürgende und eine Gemeinsamkeit aller europäischen Staaten im Wiederaufbau Europas begründende Verträge ersetzt werden müßten.

Die Grundlage des Vertrages von Versailles, dieses gefährlichsten Geschwürs am Körper Europas ist, wie der Staatspräsident erklärt, die Behauptung, Deutschland habe den Weltkrieg in verbrecherischer Absicht herbeigeführt. Seitdem ist nachgewiesen, daß Deutschland die Schuld am Weltkrieg nicht trifft. Jetzt, wo die Reparationsverpflichtungen Deutschlands neu geregelt werden sollen, ist der Zeitpunkt gekommen, um die Grundlage des Vertrages einer unbefangenen Prüfung zu unterziehen. Dies ist nur zu erreichen durch das Urteil eines unabhängigen internationalen Gerichtshofs über die Schuld am Kriege. Die Herbeiführung einer solchen Entscheidung entspricht den tiefsten Grundgesetzen der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit nicht gehandelt haben. Die württembergische Regierung sieht es für ihre vornehmste Pflicht an, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß das dem deutschen Volk versprochene, aber vorenthalte Selbstbestimmungsrecht verwirklicht und die Frage der Schuld am Kriege einem unabhängigen internationalen Gerichtshof anvertraut wird. Sie wendet sich nicht gegen die Attacbel Deutschlands am Wiederaufbau Europas, sondern lediglich gegen die unwahre Grundlage der Leistungen Deutschlands und gegen ein auf dieser Grundlage gegründetes Uebermaß von Forderungen. Dabei sieht sie das Gutachten der internationalen Sachverständigen als geeigneten Ausgangspunkt für die Feststellung der Leistungen Deutschlands an.

Die Regierungserklärung betont ferner die Notwendigkeit der Erhaltung der Verfassung und der Sicherheit des Landes gegen gewalttätige Abänderungsversuche. Ein Anlaß zu geschwätziger Abänderung der Verfassung liegt gegenwärtig nicht vor.

## Die neue württembergische Regierung.

Stuttgart, 3. Juni. (WZ.) Die neue württembergische Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Staatspräsident und Kultusminister: Reichstagsabgeordneter Bazille (Dt.); Finanzminister: Ministerialrat Dr. Dehlinger (Dt.). Das Innenministerium und das Justizministerium bleibt in den Händen der bisherigen Minister Boiz (Ztr.) und Benerte (Ztr.). Das Arbeits- und Ernährungsministerium, dessen Aufführung in Aussicht genommen ist, führt der bisherige Staatspräsident Rau.

## Schiebungen in Düsseldorf.

### Die Franzosen schüben die Schieber.

Düsseldorf, 3. Juni. (WZ.) Die sozialdemokratische „Düsseldorfer Volkszeitung“ hatte am Sonntag einen angeblichen Brief des Direktors des Düsseldorfer Schauspielhauses, Coblin, an den Sonderbündlerführer Rathes veröffentlicht, worin er Rathes bat, die französischen möglichen Stellen von der Anregung schnellstens in Kenntnis zu setzen, die Behörde, die zurzeit allerhand Räume für ihre Zwecke beschlagnahmt, möge nach das Schauspielhaus beschlagnahmen. Die Beschlagnahme würde ihn, den Direktor, und die Künstler vor wirtschaftlicher Not bewahren.

In Verfolg dieser Veröffentlichung wurde gestern Abend der von der Stadt den Bureau des Logements zur Verfügung gestellte Saal beschlagnahmt. Heute morgen haben die Franzosen dann den an der gleichen Stelle beschäftigten Dolmetscher Buschge, die Redakteure der „Volkszeitung“, Schotte und Berner, und einen Schriftführer verhaftet. Buschge, Berner und der Schriftführer wurden später wieder freigelassen.

## Landtagsbeginn in Bayern.

Bürgerblockpräsidium. — Ein völkischer Vizepräsident mit kommunistischer Hilfe gewählt.

München, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Unter außerordentlichem Andrang wurde am Dienstagmorgen der Bayerische Landtag eröffnet. Kurz nach 4 Uhr nahmen die Abgeordneten ihre Plätze im Sitzungssaal ein, darunter auch der Hochverräter Poehner. Zuletzt besetzten die Kommunisten den Saal, die acht Mann hoch — der Abgeordnete Kender blieb der Sitzung fern — herbeimarschierten und vor dem Rednerpult in Hochrufe auf die kommunistische Internationale und in Schmähsprüche gegen den Faschismus ausbrachen. Zahlreiche Tribünenbesucher stimmten in den Ruf mit ein, so daß für kurze Zeit ein erheblicher Lärm entstand.

In Abwesenheit des Alterspräsidenten eröffnete kurz nach 4 Uhr der Abg. Steininger mit einer kurzen Begrüßung die Sitzung. Die völkischen protestierten dann gegen die ungehörige Tagesordnung und verlangten, daß ihre Anträge zur Freilassung des eingesperrten völkischen Abgeordneten Hner und ihr Einspruch gegen die Sitzordnung sofort behandelt werden.

Anschließend wurde zur Wahl des Präsidenten geschritten. Dem Vorschlag der Bayerischen Volkspartei entsprechend wurde mit 95 von 125 Stimmen der Abg. Königshauer zum Präsidenten gewählt. 22 Zettel waren unbeschrieben. Mit einer kurzen Ansprache, in der Präsident Königshauer, der bereits den vorhergehenden Landtag präsidierte, versprach, die Verhandlungen gerecht und unparteiisch auszuüben, trat Königshauer sein Amt an.

Auf den ersten Vizepräsidenten erhob die Sozialdemokratie und auch der völkische Bloß Anspruch. Die Sozialdemokratie präferierte wieder den Genossen Auer, die völkischen den Landgerichtsrat Dörfler. Die Kommunisten erklärten, nicht für den Genossen Auer stimmen zu können und schlugen einen Abgeordneten aus ihren Reihen vor. Bei der Wahl gab die Bayerische Volkspartei welche Zettel ab, so daß der Genosse Auer 38, der völkische Kandidat 35 und der Kommunist 7 Stimmen erhielt. Vier weitere Stimmen waren zerstückelt. Bei der nun notwendig gewordenen Stichwahl wurden 33 weiße Zettel abgegeben. 48 Stimmen erhielt Dörfler und 44 Genosse Auer. Der völkische Kandidat war somit gewählt. Dieses Ergebnis wurde von den völkischen mit heilfrohen begrüßt, die von den Kommunisten mit Rufen wie „Zuschiffenbunde!“ bzw. „quittiert“ wurden.

Anschließend dieses hinterhältigen Benehmens legte die sozialdemokratische Fraktion auch seinen Wert auf den zweiten Vizepräsidenten, so daß bei dessen Wahl der völkische Prieger aus der Reihe hervorging. Die vier Schriftführer wurden ebenfalls sämtlich den bürgerlichen Parteien entnommen. Das Präsidium des Bayerischen Landtags ist also vollkommen bürgerlich.

## Herriots außenpolitisches Programm.

### Die Schuld der Bürgerblockkapitel.

Das Regierungsprogramm, das der künftige Ministerpräsident Frankreichs, Edward Herriot, in einem Schreiben an Leon Blum kurz dargelegt hat, ist, wie ein eigener Pariser Drahtbericht an anderer Stelle des Blattes betont, mit lebhafter Genugtuung vom sozialistischen Parteitag aufgenommen und mit der Versicherung rückhaltloser Unterstützung beantwortet worden.

Wir haben in unserer heutigen Morgenausgabe die Stellen dieses wichtigen Dokumentes nach dem WZ-Wordlaut wiedergegeben, die sich auf die Außenpolitik beziehen. Es wird dabei dem Leser aufgefallen sein, daß dieses außenpolitische Programm in zwei Teile zerfällt: einmal prinzipielle Erklärungen, sodann Stellungnahme zu den Fragen, die Deutschland am nächsten berühren: Rühräumung und Militärkontrolle.

Die grundsätzlichen Erklärungen sind in jeder Hinsicht einwandfrei und begrüßenswert: das Bekenntnis zum wahren Frieden, zum Völkerbund, zum Internationalen Arbeitsamt, die vorbehaltlose Annahme des Sachverständigengutachtens, das Abtrüden von der Politik der Isolierung und der Gewalt, das alles sind Forderungen, die in der Tat auch von jedem Sozialisten aufgestellt werden könnten.

Der Brief Herriots fährt sodann fort mit Sätzen, die verdienen, hier wiederholt zu werden:

Über angeht des augenblicklichen Zustandes in Deutschland und der Notwendigkeit, nicht nur Frankreich, sondern alle Völker vor einem offenen Wiederaufleben des nationalistischen Wldeutstums zu bewahren, hält es unsere Partei nicht für möglich, das Ruhrgebiet zu räumen, bevor die im Sachverständigenbericht vorgesehene Pfänder Institution und den internationalen Organismen übermittelt worden sind, die berufen sind, sie zu verwalten.

Am Interesse des Friedens glauben wir auch, daß die Kontrolle der Entwaffnung Deutschlands sichergestellt werden muß, und zwar durch eine gemeinsame Anstrengung aller Alliierten und sobald wie möglich durch die Aktion des Völkerbundes.

Als Herriot dieses programmatische Schreiben verfasste, mußte man in Paris — ebenso wie übrigens in Berlin selbst — jeden Augenblick mit der Möglichkeit rechnen, daß eine Regierung des Bürgerblocks in Deutschland gebildet werden würde. Wir hatten seit Wochen unaufhörlich vor den katastrophalen außenpolitischen Folgen einer Einbeziehung der Deutschnationalen gewarnt. Dennoch lief man sträflicherweise den Deutschnationalen weiter nach. Es bedurfte erst der verzweifeltten Warnung des Oberpräsidenten Fuchs im Namen des befehten Gebiets, um dieser Erbärmlichkeit ein Ende zu machen.

Wenn nun alle aufrichtigen Republikaner Deutschlands ein Gefühl des Ekels übermannte, wie erst mußte diese ganze Scholerei auf die französische Demokratie wirken? Vor drei Wochen, ehe die ersten Nachrichten über Bürgerblockverhandlungen bekannt geworden waren, da war die Stimmung in den führenden Kreisen der neuen französischen Mehrheit für Deutschland viel günstiger, und gerade die Frage der Rühräumung wurde von ihnen viel weitherziger betrachtet.

Angehöriger außenpolitischer Schaden ist bereits durch diesen Rattenkönig von Verhandlungen mit einer Partei angerichtet worden, der die ganze Welt mit unangenehmen und berechtigtem Mißtrauen gegenübersteht. Diesen Schaden wiedergutzumachen, wird eine der Hauptaufgaben der neuen Regierung Marx-Sirefemann sein.

**Italiens Ausbreitungswillkür.** Die italienische Truppenanstellung auf Rhodos erregte die Türken mächtig und veranlaßte sie zu Abwehrbereitungen in Kleinasien. — Ohne jedes Recht hält Italien auch in Wien Soldaten!

# Gewerkschaftsbewegung

## Scharfmacherei in der Wohltätigkeit.

Man schreibt uns: Zu denjenigen Unternehmungen, die glänzend über die Inflationszeit hinweggekommen sind, gehören auch die privaten, gemeinnützigen Kranken- und Pflanzanstalten Berlins. Dem Eifer und den Bemühungen der Gewerkschaften, die den denkbar größten Wert darauf legen, der Kranken, leidenden Bevölkerung dieser Städte zu erhalten, ist es damals gelungen, den Verwaltungen dieser Anstalten bei Reich, Staat und Kommune Subventionen zu erwirken. Außerdem haben die Arbeiter die denkbar größten Entbehrungen auf sich genommen, um das Fortbestehen dieser Anstalten, soweit es in ihren Kräften lag, zu ermöglichen. Tatsächlich konnte erreicht werden, daß zu einer Zeit, als selbst die Stadtgemeinde Berlin Krankenhäuser, Heimstätten, Kindererholungsheime und dergl. schließen mußte, die privaten, gemeinnützigen Anstalten ihre Pforten geöffnet halten konnten. Durch die namentlich geschaffene stabile Währung haben sich die Verhältnisse auch dieser Anstalten ganz wesentlich gebessert. Sie sind aus dem Größten heraus. Geblieben sind nur die ganz außerordentlich schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter.

Als nun die Gewerkschaften den Versuch unternahmen, auch die Not der Arbeiter zu lindern, und dementsprechende Forderungen aufstellten, da ließen einzelne der Herren Verwaltungsdirektoren ihre gewerkschaftsfeindliche Maske fallen. Unter diesen wiederum hat sich Herr Direktor Samuel vom

### Augusta-Victoria-Krankenhaus in Charlottenburg

ganz besonders hervorgehoben. Er hielt es für angebracht, in seinem Betriebe eine große „Säuberungsaktion“ durchzuführen. Sämtliche gewerkschaftlichen Vertrauensleute und Arbeiterratsmitglieder wurden entlassen. Nun hat zwar das Gemeinderat, besonders bezüglich der letzteren, noch nicht endgültig entschieden, so daß die Verwertung des genannten Krankenhauses diesen Arbeitern den Lohn weiter zahlen muß, trotzdem man ihnen verbietet, ihre Tätigkeit auszuüben. Die Summen, die auf diese Weise verpendet werden, sind ganz erheblich und muß man es geradezu als einen Skandal bezeichnen, daß öffentliche und solche Mittel, die durch Wohltätigkeit aufgebracht werden, ihrem eigentlichen Zwecke vorzuziehen und auf diese Weise zum Fenster hinausgeworfen werden.

Anlässlich der geschriebenen Vorkommnisse sind auch andere Tatsachen bekannt geworden, die auf die Gemeinnützigkeit dieser Anstalt ein bezeichnendes Licht werfen. So hat man z. B. eine vor einigen Jahren (auch aus öffentlichen Mitteln?) erbaute Leichengasse ihrem eigentlichen Zwecke entzogen und zwei Privatautomobile der Direktoren darin untergebracht, während die Leichen in einem Winkel, in dem man sonst Müllkästen aufzustellen pflegt, „aufgebahrt“ werden. Wir wünschen, daß die Gewerbeinspektion die Leichengasse des Herrn Direktors Samuel einmal in Augenschein nimmt.

Die Regierungen, insbesondere die Stadtverwaltung aber sollte sich in Zukunft bei der Gewährung von Subventionen ein Mitspracherecht sichern, damit die Gewähr dafür gegeben wäre, daß diese öffentlichen Mittel nicht zur Erreichung tendenziöser, arbeiterrückender Ziele mißbraucht werden. Was die Gewerkschaften anbetrifft, so haben sie es in jahrzehntelangen Kämpfen verstanden, Schritt für Schritt Boden zu gewinnen. Sie werden sich auch gegen die Scharfmacherei in den privaten, gemeinnützigen Anstalten durchzusetzen verstehen.

### Achtung! Vorstandsmitglieder der Betriebskrankenkassen.

Am 12. und 13. Juni findet in Breslau die Hauptversammlung des Verbandes deutscher Betriebskrankenkassen (Sich Essen) statt. Es werden wichtige organisatorische Fragen entschieden. Die Teilnehmer in den Vorständen der BKK müssen Sorge tragen, daß von jeder Betriebskrankenkasse mindestens ein Vertretersvertreter entsandt wird.

Am Mittwoch, den 11. Juni, vorm. 11 Uhr, findet eine Vorbereitung der Arbeitnehmer-Delegierten in Breslauer Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, statt. — Die Parteipresse wird um Abdruck gebeten.

Die Berliner Delegierten fahren am Dienstag, den 10., entweder mit dem beschleunigten Posenzuge 951 Uhr vorm. oder mit dem Abend Schnellzug 10.21 Uhr ab Bahnhof Friedrichstraße. Die Berliner Kommission.

### Wie Wolffs Telegraphisches Bureau berichtet.

Gestern früh traten die Berliner Brauereiarbeiter in den Streik. Die Berichte mittags über den Streik und schloß seinen Bericht mit folgenden Sätzen ab:

Die Rosslandsarbeiten werden ausgeführt. Zu Ausschreitungen ist es bisher nicht gekommen.

Den letzten Satz haben wir unterstrichen, um die geradezu denunziatorisch plump-dreiste wilhelminische Polizeimethode der Berichterstattung dieses offiziellen Nachrichtenbureaus zu kennzeichnen. Den streikenden Brauereiarbeitern wird unterstellt, daß sie zu Ausschreitungen neigen. Nach etwa fünf Stunden Streik ist es aber immer noch nicht dazu gekommen. — Etwa: „Dank dem Verhalten der Polizei?“ Warten die Unternehmer oder wartet etwa sonst auf „Ausschreitungen“ der streikenden Brauereiarbeiter? Dann müssen sie schon solange warten, bis es dazu gekommen ist. Die Streikenden werden nun erst recht den Herrschaften die „Ausschreitungen“ von ihnen erwarten. Den Gassen nicht tun. Die Gesamtheit der Berliner Arbeitnehmererschaft muß es sich jedoch ganz entschieden verbitten, daß in derart tendenziöser Weise von ihren Arbeitskämpfen berichtet wird.

### Verbandstag der deutschen Dachdecker.

(Schlußbericht.)

Bei den Wahlen wurden der bisherige Zentralvorsitzende Th. Thomas, Frankfurt a. M. sowie der Zentralkassierer J. A. Dieb, Frankfurt wiedergewählt. An Stelle des bisherigen Vertreters des Ausschusses v. Luz-Berlin wurde A. Rohlfreuz, Düsseldorf neugewählt. Als Gauleiter wurden gewählt für den Gau Ost-Barnim Berlin und für den Gau Mitteldeutschland Schmidt-Erfurt. Als Delegierter für den Gewerkschaftskongress wurde der Zentralvorsitzende Th. Thomas bestimmt, ebenso für den Internationalen Bauarbeiterkongress in Stockholm. Der Wortlaut der Verbandstagsverhandlungen mit den einzelnen Referaten und Beschlüssen soll in Buchform erscheinen. Mit einem feierlichen Schlußwort sowie Dankesworten an die Verbandsfunktionäre

näre und Delegierten wie auch an den Verwalter des Reichs-Arbeiterjugendheims auf Schloß Könnich, Karl Heinz, für die gute Aufnahme und Bewirtung wurde der Verbandstag geschlossen.

### Die Not im Ruhrgebiet.

Bochum, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Reichsregierung hat für die Infolge der Rückwirkungen der Bergarbeiterausfuhrung in der Ruhrindustrie erwerbslos gewordenen Arbeiter, welche nicht für die städtische Erwerbslosenfürsorge in Frage kommen, einen Gesamtbetrag von einer Million Goldmark zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag soll nach einem Schlüssel auf die Ortsverwaltungen des Industriegebietes verteilt werden. Die aus der Wohlfahrtsverwaltung unterstützten Arbeiter erhalten Gutscheine für Fett, Brot und Kartoffeln, die nach Vereinbarung zwischen Verflechtung und Stadtverwaltungen von den Verken ausgegeben werden.

## Die „Bergarbeiterhilfe“

ist mit der Beendigung des Kampfes der Ruhrbergarbeiter leider noch nicht überflüssig geworden, sondern nach wie vor dringend notwendig.

Durch den Kriesenkampf im Ruhrgebiet werden die Kämpfe der Bergarbeiter im übrigen Deutschland kaum beachtet.

### In Sachsen und Oberschlesien

stehen auch heute noch insgesamt etwa 75 000 bis 80 000 Bergarbeiter im schwersten Abwehrkampf. Auch ihnen, ihren hungernden Frauen und Kindern muß unbedingt geholfen werden!

Wie die Fahlscheidung über den angeblichen Zusammenbruch der Bewegung in Sachsen zeigt, rechnet man schon damit, daß der Hunger siegt.

## Zeichnet die Listen der „Bergarbeiterhilfe“

### Die niederschlesischen Knappschaftswahlen.

#### Sieg des Bergarbeiterverbandes.

Am 25. Mai erfolgten in der niederschlesischen Knappschaft die Wahlen der Knappschaftsämter zum erstmaligen unter dem System der Verhältniswahlen. Schon nach Einreichung der Vorkandidaten galten 35 von 99 zu wählenden Kellern für den Altkandidat als gewählt, da gegnerische Listen nicht vorlagen. Zu den Wahlgruppen, in denen keine Wahl stattfand, gehörte auch das Reudorfer Revier, wo seit Jahr und Tag ein Sekretär des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands sitzt, der jedoch nicht soviel Mitglieder hat, um eine Vorkandidatenliste einreichen zu können. Trotz eines am Abend zuvor in später Stunde herausgegebenen Flugblattes, das von dem Gewerkschaftsverein H. D. und dem Christlichen Gewerkschaftsverein gemeinsam unterschrieben war und von böswilligen Verdächtigungen freiste, erhielten beide zusammen ganze 7 Sitze. Von insgesamt 99 Kellern, die zu wählen waren, erhielten der Christliche Gewerkschaftsverein und der Gewerkschaftsverein H. D., die eine gemeinsame Liste aufgestellt hatten, also nur 7 Mandate; alle übrigen 92 fielen an den Verband der Bergarbeiter Deutschlands.

Die ordentliche Bezirksversammlung des Niederschlesischen Knappschaftsvereins wird aus 21 Knappschaftsämtern und 3 Angeordnetenvertretern zusammengesetzt. Von den Verflechtungsverteiler in der Bezirksversammlung erhält der Verband der Bergarbeiter Deutschlands 19, die freigewerkschaftliche Einheitsliste der Angestellten 3 Sitze. Die zukünftige Bezirksversammlung wird also unter 24 Verflechtungsverteiler 22 freigewerkschaftliche Arbeiter und Angestellte haben. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands bleibt also auch in Zukunft in Niederschlesien führend. Trotz der unglücklichen Kampfesweise der Anhänger des Christlichen Gewerkschaftsvereins und des Gewerkschaftsvereins H. D. hat die niederschlesische Bergarbeiterchaft am 25. Mai den Kellern des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands und damit auch dem Verbands ein Vertrauensvotum ausgestellt, auf das dieser stolz sein kann.

### „Zur Hebung der Produktion.“

Essen, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Bezirksleitung Essen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der die Metallbetriebe von Düsseldorf bis Hamm umfaßt, lehnte in einer Sitzung unter Beteiligung der Funktionäre die von den Arbeitgeberverbänden der nordwestlichen Gruppe geforderte Arbeitszeitregelung ab. Die Arbeitgeber verlangten u. a., daß in allen Betrieben, die bisher infolge der Hitze oder schlechter Luft nur acht Stunden arbeiteten, in Zukunft der achtstündige Tag eingeführt werden soll. Außerdem wollen sie den freien Sonnabendnachmittag beseitigen.

### Gewerkschaftsarchiv.

Die zweite Ausgabe dieser neuen Monatshefte für Theorie und Praxis der Gewerkschaftsbewegung, das „Jahrbuch“ ist dem Internationalen Gewerkschaftskongress gewidmet. Der Herausgeber zwingt sich, die Entwicklung der internationalen Gewerkschaftsbewegung, Körper gibt ein Bild über den Stand der Betriebsbewegung in den einzelnen Ländern, Falkenberg erörtert das Verhältnis zwischen dem IGB und den Beamtenorganisationen, während Bissell den gegenwärtigen Stand des Schlichtungswesens in Deutschland darstellt und Engelbert Graf die Sinnes-Kongresse aufzeigt. Müller-Jena stellt dem Berufsinteresse des Arbeiter- und des Arbeitsinteresses voran, Lindecke-Berlin gibt einen Überblick über die internationale Bauarbeiterbewegung.

Die Hebersichten, in denen u. a. der Herausgeber dem IGB die Herausgabe einer Geschichte der freien Gewerkschaftsbewegung zuweist, die eines Handbuchs der Gewerkschaftslehre und die Herausgabe einer gewerkschaftlichen Bibliographie, sollen durch weitere Abteilungen vermehrt werden.

Es führte zu weit, insbesondere zu den verschiedenen Ausführungen des Herausgebers, wie beispielsweise zum Ursprung des internationalen Gedankens in der deutschen Arbeiterklasse, für den Goethe heraufbeschworen wird, kritisch Stellung zu nehmen, zu der von ihm vorgeschlagenen Arbeitsteilung zwischen dem Verlage

des „Gewerkschaftsarchivs“ und dem IGB, wie auch die Bedenken gegen die angelegentlichste Einrichtung zahlreicher Schubfächer für das Gewerkschaftsleben zu äußern. So sehr wir mit der Kennzeichnung des Berufsgolismus einverstanden sind, für den man Beispiele in Deutschland genug hat als daß man sie aus der Schweiz und sonstwo herholen müßte, hätten wir doch auch zu den Schlußfolgerungen etwas zu sagen, zu denen Hans Müller kommt.

Wir bescheiden uns damit, auf den reichhaltigen Inhalt und die wertvollen Darlegungen und Anregungen im „Gewerkschaftsarchiv“ hinzuweisen, dessen Bezug jedem geistig regamen Gewerkschaftsgenossen zu empfehlen ist.

### „Untragbar“.

Eine Zusammenstellung all dessen, was im Laufe der Zeit für die Unternehmer „untragbar“ war, d. h. von ihnen als „untragbar“ bezeichnet wurde, sich schließlich aber dennoch als tragbar erwies hat, wäre recht interessant. Sie würde zweifellos ergeben, daß das schlichte und bequeme Eigenschaftswort nicht gar so ernst genommen werden kann, als es auf den ersten Blick zu sein scheint. Es klingt freilich viel besser, zu erklären, diese oder jene, wenn nicht gar jede Forderung der Arbeitnehmer, sei für die Unternehmer „untragbar“, anstatt der brutal-offenherzigen Erklärung: „Wir wollen nicht!“ In diesem Sinne lassen wir das „untragbar“ denn auch gelten. Wenn es ist durch allzu großen Umlauf so sehr abgeschliffen, daß man den Arbeitnehmern wirklich nicht zumuten kann, es in seiner eigentlichen Bedeutung aufzufassen. Die „Regierenden“ lassen sich allerdings noch vielfach von dem „untragbar“ imponieren, wenn es sich um die Aufbringung der Steuern und der sonstigen Lasten handelt, um die möglichste Entlastung der Unternehmer durch Abwälzung der Lasten auf die Schultern der breiten Masse.

In der Münsterländischen Textilindustrie ist ein Schiedsspruch abgegeben worden, der eine im April begonnene Lohnbewegung der Textilarbeiter mit einer Lohnerhöhung von 15 Proz. abschloß. Der Barland Münsterländischer Textilindustrieller erklärte schlankweg, daß diese Lohnerhöhung für die kleinen Münsterländischen Orte „untragbar“ sei, weshalb in den nächsten Wochen größere Betriebsbeschränkungen erfolgen müßten.

Den Textilarbeitern und -arbeiterinnen, die „in den kleinen münsterländischen Orten“ große Preise für ihren Lebensunterhalt zahlen müssen, droht man also mit einer Hungertur durch Brotverweigerung, wenn sie auf der Zahlung der 15 Proz. Lohnzulage bestehen, die ihnen durch Schiedsspruch zuerkannt wurde. Für die Arbeitnehmerschaft ist dies nunmehr ein Spiel um die sorgliche Existenz auf die Dauer wirklich untragbar.

### Der Konflikt in der Rheinschiffahrt beigelegt.

Die am 17. April und 7. Mai gefällten Schiedssprüche, die von den Arbeitgebern abgelehnt waren, von der Organisation des Rheinschiffahrtsgewerbes, dem Deutschen Verkehrs- und Abteilungs-Binnenschiffer, jedoch angenommen wurden, sind jetzt rechtswirksam geworden. Die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen gelten bis zum 30. September 1924. Der Verkehrs- und Abteilungs-Binnenschiffer, teilt mit, daß er bis zum 30. Juni 1924 gemäß den Bestimmungen des Schiedsspruches eine Lohnrevisionsbeantragung wird.

### Bewegung in der westdeutschen Kanalschiffahrt.

Dortmund, 3. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die unter Vorsitz des Schlichters für Rheinland und Westfalen in Hamm stattgefundenen Verhandlungen über die Lohn- und Arbeitszeitregelung in der westdeutschen Kanal- und Binnenschiffahrt sind ergebnislos verlaufen. Der Deutsche Verkehrs- und Abteilungs-Binnenschiffer, hat in zahlreichen Flugblättern und Besammlungen seine Mitglieder aufgefordert, sich auf den Streik einzustellen. Am 11. Juni wird ein Schiedsgericht unter Vorsitz des Reichskommissars Reichlich in Hamm zusammentreten, um zu den Streitpunkten Stellung zu nehmen.

### Vor neuen Wirtschaftskämpfen im Saargebiet.

Der Arbeitgeberverband der Saarindustrie hat den Tarif vom 28. Juni 1921 mit der Lohnvereinbarung vom 15. Februar 1924 zum 30. Juni gekündigt. Eine Kündigung des Manteltarifs ist nicht erfolgt. Gleichzeitig ist die Vermittlung des Schlichtungsausschusses angerufen worden mit dem Antrag, anzuerkennen, daß eine angemessene Herabsetzung der Löhne vom 16. Juni eintritt, da sonst erhebliche Betriebsbeschränkungen erfolgen müßten.

Der Verband der Kupferindustrie Deutschlands, Gauleitung Brandenburg und Ortsverwaltung Berlin, hat seine Bureauräume seit dem 2. Juni nach Berlin N. 24, Elbinger Straße 88-88, verlegt. Telefonanruf wie bisher, Norden 4513. Ebenfalls hierhin verlegt (eine Treppe) sind die Geschäftsräume des paritätischen Facharbeitsnachweises für das Kupfer- und Schmiedegewerbe Groß-Berlin (Telephon: Norden 4513).

(ITF) Der Verband der Eisenbahnangestellten Großbritanniens und Irlands mit einer Mitgliederzahl von circa 60 000, die sich aus Bureau- und Aufsichtspersonal, Stationsvorstehern usw. zusammensetzt, hat sich auf seinem neulich in Edinburgh abgehaltenen Kongress für den Anschluß an die Internationale Transportarbeiter-Föderation ausgesprochen. In den englischen Eisenbahnerkreisen löste dieser Beschluß große Befriedigung aus. Sämtliche organisierten Eisenbahner des Vereinigten Königreichs, nämlich der Landesverband der Eisenbahner mit 333 000 Mitgliedern, der Vereinigte Verband der Lokomotivführer und Heizer mit circa 67 000 und der Angestelltenverband mit circa 60 000 Mitgliedern gehören jetzt der ITF an, deren Eisenbahnersektion mehr als 120 000 Mitglieder umfaßt.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Reuter; Wirtschaft: Ernst Entenmann; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Klotz; Redaktion: Dr. John Schillemann, Stefanos und Conz; Fritz Kottbus; Anzeigen: Th. Giese; Vertrieb: in Berlin, Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Preis: Normalpreis-Runddruck und Verlagsanhang Paul Singer u. Co., Berlin G. M. B. H., Einbeckenstraße 2, Bureau 2, Berlin.

**Haut-Bleichkrem** „Alo“ so wie Alo- teile bleichen Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Wirksam gegen unschöne Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke, gelbe Flecke. Mit genauer Anweisung in allen Colonial-Verkaufsstellen zu haben.

# Die Konkursmasse der Herrenkleiderfabrik A.-G.

bestehend aus: **Herren-Konfektion** erstklassiger Verarbeitung, modernen Farben und eleganten Formen, sowie **Stoffen für Anzüge u. Ulster**

wird einzeln **Berlin C2, Breite Straße 29, Hof 1 Treppe** verkauft. / Der Konkursverwalter Schmidt.

**Verkauf 9-7 Uhr** **Sakko-Anzug 27<sup>50</sup>** **Sakko-Anzug 42<sup>00</sup>** **Gabardine-Anzüge 68<sup>00</sup>** **Sport-Mäntel 48<sup>00</sup>** **Verkauf 9-7 Uhr**

# Die Flucht aus Deutschland.

Wir leben beinahe wieder im Zeitalter der Völkerwanderung! Ein endloser Strom von Menschen ist beständig auf der Wanderung, um andere Wohnstätten und neue Schaffensmöglichkeiten zu suchen. So wie die primitiven Nomaden wanderten, um von schlechten Weideplätzen zu besseren zu gelangen, um ihr Vieh und damit sich selber vor dem Untergang zu bewahren, so ziehen heute Tausende und aber Tausende aus Europa, insbesondere aus Deutschland, hinaus in die Welt, weil sie nicht untergehen wollen in dem zermürbenden Kampf um das Dasein, zu dem sie durch die wirtschafts- und weltpolitische Lage, die schwer auf uns drückt, gezwungen werden. Der Auswandererstrom hat nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes im vergangenen Jahre eine Höhe erreicht, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war.

## Das Steigen der Auswanderung.

Nach den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes haben im vergangenen Jahre, in dem die Bevölkerung besonders hart unter der Inflation zu leiden hatte, nicht weniger als 115 416 Deutsche die Heimat verlassen. Die Zahl der deutschen Auswanderer muß aber noch viel größer sein, da in der Statistik nur diejenigen erfasst wurden, die in deutschen oder holländischen Häfen die Schiffe bestiegen haben, die sie in die Ferne entführten. Deutsche, die über Antwerpen, französischen oder englischen Häfen das Ziel ihrer Sehnsucht erreichten, wurden von der vorliegenden Statistik nicht erfasst, da seit Beginn des Krieges aus diesen Häfen keine Meldungen mehr über diesen Gesand eingegangen sind. Auch diese so unsehbar ammutende Tatsache zeigt, wie innerlich zerrissen Europa heute noch ist. Die Zahl von 115 416 deutschen Auswanderern entspricht einer Menge von 187 Menschen auf je 100 000 Einwohner. Nach der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ (Nr. 8 d. J.) zeigt die Auswanderung in den letzten 12 Jahren folgendes interessante Bild:

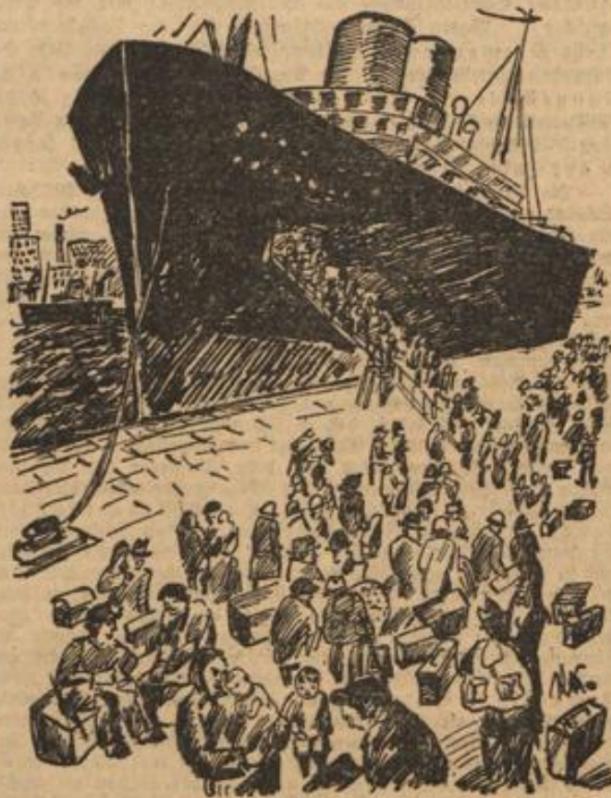
Jahr	überhaupt	auf 100 000 Einwohner	Jahr	überhaupt	auf 100 000 Einwohner
1912	18 545	28	1918	—	—
1913	25 843	39	1919	8 144	5
1914	11 808	17	1920	8 458	14
1915	528	1	1921	23 451	38
1916	326	0,5	1922	36 527	60
1917	9	0,0	1923	115 416	187

Während sich die Auswanderung in den Jahren 1912 bis 1914 auf der durchschnittlichen Höhe von 28 auf 100 000 Einwohner hielt, sank sie naturgemäß während des Krieges fast auf 0, da Deutschland in dieser Zeit in einer belagerten Festung lag. Nur unter ganz besonders günstigen Umständen war es den wenigsten möglich, diese Festung verlassen zu können. Nach dem Kriege aber ändert sich das Bild. 1919 ist der größte Teil der Welt den Deutschen noch versperrt, viele mögen auch noch auf eine Besserung der innerdeutschen Wirtschaftsverhältnisse gehofft haben. 1920 hatte sich die Auswanderung gegen das Vorjahr schon um fast 300 Proz. gesteigert, in den Jahren 1921 bis 1923 aber kletterten die Auswanderungsziffern mit unheimlicher Schnelligkeit empor. Gerade die Zahlen von 1921 bis 1923 zeigen, wie sehr sich die Verhältnisse in Deutschland durch die ständig unklare Gesamtlage verschlechtert hat. Nahrungsschwierigkeiten, Wohnungs- und Arbeitsmangel, Krankheit und andere Nöte hatten in erschreckendem Umfange zugenommen. So läßt diese hohe Auswanderungsziffer erkennen, wie katastrophal das Jahr 1923 gewirkt hat, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß die Sehnsucht, aus Deutschland fortzukommen, viel größer war als die Mittel, die den vielen von dieser Sehnsucht Ergriffenen zur Verfügung standen. Viele der Ausgewanderten haben ihre letzte wirtschaftliche Kraft eingesetzt, um den Sprung in die Welt wagen zu können.

## Deutschlands beste Volkskraft!

Besonders wichtig zur Beurteilung des Verlustes, den Deutschland durch die Abwanderung erlitten hat, ist die Kenntnis des Alters der Ausgewanderten. Es ist Deutschlands beste Volkskraft gewesen, die ihm entzogen wurde: Ueber die Hälfte der Ausgewanderten stand im jugendlichen Alter von 17 bis 30 Jahren. Die Statistik, die hierüber Aufschluß gibt, bezieht sich leider nur auf diejenigen, die über deutsche Häfen ins Ausland gegangen sind, die Auswanderer, die in Holland das Schiff bestiegen haben, sind hiervon nicht erfasst worden. Man darf aber annehmen, daß die Verhältnisse dort ganz

ähnlich liegen, da die Hauptsumme der Auswanderer 65 734 männliche und 48 078 weibliche, von deutschen Häfen aus befördert wurde. Von diesen waren fast 51 Proz. männliche Industriearbeiter. Die deutsche Industrie klagt demnach über das Abwandern der tüchtigsten Facharbeiter. Aber gerade vom sogenannten bürgerlichen Standpunkt aus hand-in diese Arbeiter, die ihre beste Arbeitskraft nicht für ein Butterbrot verkaufen wollen, vollkommen folgerichtig. Gerade der tüchtige Arbeiter wird immer streben an den Platz zu kommen, wo er eine seiner Fähigkeiten entsprechende ausreichende Entlohnung findet. Die in der Welt konkurrenzlosen Hungerlöhne der deutschen Industrie können wahrhaftig keinen besonderen Anreiz



bieten. Die landwirtschaftlichen Berufe sind unter den Auswanderern des letzten Jahres mit 15 Proz. vertreten. Dann erst folgt das Handels- und Versicherungsgewerbe mit insgesamt 11,5 Proz. Vielleicht mag in diesem Zusammenhang noch interessieren, daß die Zahl der ausgewanderten Industriearbeiterinnen, der Hausangestellten und der weiblichen Auswanderer ohne Beruf sich mit je zirka 11 000 die Wage halten.

## Woher? Wohin?

Wenn man die Auswanderer nach den Herkunftsgebieten ordnet, so zeigt sich, das, auf 100 000 Einwohner berechnet, Bremen mit 832 Auswanderern die relativ größte Auswanderungszahl aufzuweisen hatte, dann folgt Hamburg mit 570 Auswanderern. Es scheint so, als ob der Mut, hinaus in die Welt zu kommen, hier in den Städten der „Wasserlant“ mit ihrem lebhaften Hafentreiben besonders gestärkt worden ist. Vielleicht aber sind auch die Orte an der See der letzte deutsche Aufenthaltsort der Auswanderer gewesen, da sie nun als „Herkunftsort“ angegeben haben. Dann aber stellt Württemberg mit 486 Auswanderern auf 100 000 Einwohner den höchsten Anteil des Binnenlandes und die größte Steigerung gegenüber dem Vorjahre auf. Hier hat sich die Auswanderung gegenüber dem Jahre 1922 mehr als verdreifacht. Kein anderer deutscher Landesteil hat, wenn man von dem kleinen Hohenzollern absteht, das mit 138 Auswanderern einen relativen Anteil von 188 auf 100 000 hat und damit das Vorjahr um das Siebenfache übertrifft, eine so starke

Zunahme der Auswandererziffern zu verzeichnen. Von den preussischen Provinzen stellte Hannover mit 10 056 Auswanderern (318 auf 100 000) die absolut größte Summe, während Schleswig-Holstein mit 339 auf 100 000 Einwohner die größte relative Ziffer erreichte. Es wäre sehr interessant, die besonderen Einflüsse und die Verhältnisse in diesen Landesteilen im Hinblick auf diese Ziffern einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Der weitaus größte Teil der Auswanderer hat Nordamerika, und hier insbesondere die Vereinigten Staaten als zukünftige Heimat gewählt. Die Auswanderung nach den südamerikanischen Staaten, wie Argentinien und Brasilien, ist in jeder Hinsicht zurückgegangen. Auch die übrigen Erdteile haben keine so große Anziehungskraft auf die deutschen Auswanderer ausgeübt, lediglich die verhältnismäßig geringe Auswanderung nach den europäischen Ländern hat eine ganz geringe Steigerung erfahren. Aus der folgenden Tabelle ist das Reiseziel der Auswanderer zu entnehmen, sie gestattet außerdem ein Vergleichen mit den Ziffern von 1912 und 1923.

Land	1912		1923		zusammen	Proz.
	1912	1922	männl.	weibl.		
Europäischen Ländern	68	57	211	117	328	0,8
Nordamerika	20 430	24 608	51 474	41 017	93 576 <sup>1)</sup>	81,1
Mittelamerika	—	288	281	127	408	0,4
Brasilien	140	5 261	5 819	8 101	8 920	7,7
Argentinien	1 058	4 996	6 741	2 890	9 640	8,4
übr. Südamer.	3 729	780	1 107	554	1 733 <sup>2)</sup>	1,5
Afrika	82	607	804	881	685	0,5
Asien	—	15	67	58	125	0,1
Australien	859	—	28	23	51	0,0
Zusammen	25 843	36 527	66 082	48 227	115 416 <sup>3)</sup>	100,0

<sup>1)</sup> darunter 1085 Personen über Rotterdam; <sup>2)</sup> darunter 72 Personen über Amsterdam ohne Angabe des Geschlechts.

Im Gegensatz zu der ganz außerordentlichen Steigerung der deutschen Auswanderung hat sich die Auswanderung von angrenzenden anderen Staaten über deutsche Häfen nur gering vermehrt. Während die Zahl der fremden Auswanderer im Jahre 1922 38 393 betrug, ist sie 1923 auf 51 934 gestiegen. Von diesen wurden 33 066 von Hamburg aus und 18 868 von Bremen aus befördert. Die Uchschostowski stellte mit fast 13 000 den größten Anteil. Das Auswanderergeschäft unserer großen Reedereien ist also im wesentlichen von Deutschen besritten worden, denen das Vaterland keine erträgliche Wohnstatt mehr zu bieten vermog.

Ein deutscher Professor und ein französischer Staatsmann haben einmal den brutalen Sach ausgeprochen, daß 20 Millionen Menschen in Deutschland „zu viel“ seien. Das Anschwellen der Auswanderungsziffern scheint diesen Gewaltmenschen recht zu geben. Es muß aber betont werden, daß in einer von Mißtrauen befallenen Welt durch eine den wahren Interessen der Menschheit entsprechende vernunftgemäße Regelung der Verhältnisse nie auch nur ein Mensch „zu viel“ zu sein braucht.

## Das Kinderelend.

Die amerikanischen Hilfskommissionen haben einen hervorragenden Sachverständigen, H. Emerson, Professor der Sozialhygiene an der Universität Columbia, nach Deutschland geschickt, um über das Kinderelend in Deutschland an Ort und Stelle zuverlässige Untersuchungen anzustellen. Der Gelehrte weilte Ende 1923 in Deutschland, hat 100 Familien persönlich aufgesucht, ebenso die Kinderheilstätten in neun Städten und die amtlichen Angaben der Behörden sorgfältig nachgeprüft. Sein Bericht ist vor kurzem erschienen und enthält eine ausführliche Beschreibung des verzweifelten Zustandes der deutschen Kinder.

Er meint, daß die amtlichen Angaben hierüber keineswegs übertrieben seien. Trotz des Geburtenrückganges auf die Hälfte, ist die Versorgung der Säuglinge schlimmer als je. Infolge Unterernährung kann nicht einmal die Hälfte der Mütter ihre Säuglinge selbst stillen. In Berlin wird jeder zehnte Säugling infolge der Armut der Eltern in einer Anstalt untergebracht. Die Tuberkulose tritt bei vielen Säuglingen bereits im sechsten Lebensmonat auf. In den Spitälern sind 15 bis 25 Prozent der Kinder unter zwei Jahren tuberkulös. Diese Erscheinung ist eine neue Erfahrung der Hospitäler aus den letzten 12 bis 18 Monaten. Die Kinder zwischen zwei und fünf Jahren werden sehr oft wegen Mangels an Schuhwerk und Kleidung zu Hause behalten und haben weder Licht noch Luft. 20 bis 30 Proz.

## Putois.

Von Anatole France.

8)

„Putois wurde in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts geboren in St. Omer,“ fuhr Herr Bergeret fort. „Besser für ihn wäre es gewesen, wenn er einige Jahrhunderte früher im Ardennenwald zur Welt gekommen wäre. Denn dann wäre er ein böser Geist von außerordentlicher Geschicklichkeit geworden.“

„Eine Tasse Tee gefällig?“ fragte Pauline.  
„Putois war also ein böser Geist?“ erkundigte sich Herr Marteau.

„Er war böse,“ erwiderte Herr Bergeret, „aber er war es nur in gewisser Weise. Es war mit ihm wie mit den Teufeln, von denen man sagt, daß sie böse seien, an denen man aber bei näherem Umgang doch gute Seiten entdeckt. Ich bin geneigt zu glauben, daß man Putois sehr Unrecht getan hat. Frau Cornouiller hatte ein Vorurteil gegen ihn gefaßt und hegte sofort den Verdacht, er sei ein Taugenichts, ein Trunkenbold und Dieb. Dann überlegte sie: wenn meine Mutter ihn beschuldigte, so tat sie das sicher, weil er bescheiden in seinen Ansprüchen war, und sie fragte sich, ob es nicht klüger sei, ihn auch in Arbeit zu nehmen, an Stelle ihres Gärtners, der zwar einen besseren Ruf besaß, aber weit anspruchsvoller war. Die Zeit zum Beschneiden der Taxusbäume nahte heran. Sie dachte, wenn Frau Eloi Bergeret, die doch nur arm sei, Putois nicht viel zahlte, so würde sie, die reiche Frau Cornouiller, ihm noch weniger geben, weil es einmal so üblich ist, daß die Reichen weniger bezahlen als die Armen. Und sie sah schon im Geiste ihre Taxusbäume gefällig zugestutzt zu dichten Wänden, Kugeln und Pyramiden, ohne daß sie große Ausgaben davon gehabt hätte. Ich werde schon ein Auge auf ihn haben, sagte sie sich, und sehen, daß Putois die Zeit nicht vergeudet und mich nicht bestiehlt. Sie beschloß daher, einen Versuch mit ihm zu machen und sagte zu unserer Mutter: „Meine Liebe, schicken Sie doch Putois einmal zu mir, er könnte auf Monplaisir arbeiten.“

„Meine Mutter versprach es, und sie hätte gern ihr Wort gehalten, wenn es möglich gewesen wäre.“

Frau Cornouiller erwartete Putois in Monplaisir, aber vergebens. Da sie sehr beharrlich in ihren Absichten war und auf ihren Vorsätzen zu bestehen pflegte, besagte sie sich beim nächsten Wiedersehen bei meiner Mutter, daß sie nichts von Putois gehört habe.

„Haben Sie ihm denn nicht gesagt, daß ich ihn erwarte, meine Liebe,“ fragte sie meine Mutter.

„Aberdings, aber er ist ein wunderlicher Mensch.“

„O, ich kenne diese Sorte. Ihren Putois kenne ich durch und durch. Aber es gibt keinen Arbeiter, der so verrückt wäre, daß er sich weigerte, in Monplaisir zu arbeiten. Mein Haus ist zu bekannt, denke ich. Putois wird sich mir schon zur Verfügung stellen, und zwar bereitwillig, meine Beste. Sagen Sie mir nur, wo er wohnt, ich werde selbst zu ihm gehen.“

„Meine Mutter erwiderte, sie wisse nicht, wo Putois wohne, er habe weder Haus noch Herd.“

„Ich habe ihn nicht wiedergesehen, Frau Cornouiller,“ sagte sie, „ich glaube, er hält sich verborgen.“

„Was hätte sie auch wohl sonst sagen können?“

Frau Cornouiller hörte das freilich nicht ohne Mißtrauen an. Sie glaubte, daß meine Mutter ihn ganz mit Beschlag belegt habe und ihn allen Nachforschungen entzöge, weil sie fürchtete, ihn sonst zu verlieren, oder daß er durch andere anspruchsvoller werden könne. Sie hielt sie wirklich für so eigenartig. Viele allgemein anerkannte Urteile, die die Geschichte sanktioniert hat, sind ebenso begründet wie dieses.

„Das ist freilich wahr,“ meinte Pauline.

„Was ist wahr,“ fragte Zoé.

„Daß die Urteile der Geschichte oft falsch sind. Ich erinnere mich, Papa, daß du eines Tages sagtest: „Frau Roland war sehr naiv, an die Unparteilichkeit der Nachwelt zu appellieren. Sie sah nicht ein, daß, wenn unsere Zeitgenossen böseartige Affen sind, ihre Nachkommenschaft auch wiederum böseartige Affen sein müssen.“

„Pauline,“ fragte Fräulein Bergeret mit Strenge, „was hat die Geschichte von Putois mit dem zu tun, was du uns da erzählst?“

„Sehr viel, liebe Tante.“

„Daß ich nicht wüßte.“

Herr Bergeret, der eine Abschweifung nicht ungern sah, antwortete seiner Tochter:

„Wenn alle Ungerechtigkeiten schließlich schon in dieser Welt wieder gut gemacht würden, so wäre der Gedanke, daß wir in einer anderen Welt entschädigt werden sollen, gar nicht aufgekomen. Wie wollt ihr verlangen, daß die Nachwelt alle Verstorbenen gerecht beurteilt? In dem Dunkel, in das sie sich zurückgezogen haben, kann man sie ja nicht befragen. Von dem Augenblick an, da man gerecht gegen sie sein könnte, vergisht man sie. Aber kann man überhaupt gerecht sein? Was ist denn Gerechtigkeit? Frau Cornouiller sah sich wenigstens endlich genötigt, anzuerkennen, daß meine Mutter sie nicht betrogen hatte und daß Putois nicht aufzufinden sei.“

„Sie gab es indessen nicht auf, ihn zu suchen. Sie fragte bei allen Verwandten, Freunden, Nachbarn, beim Gesinde und den Lieferanten herum, ob sie Putois nicht kennen. In der Tat antworteten nur zwei oder drei, sie hätten niemals von ihm reden hören. Die meisten glaubten, ihn schon einmal gesehen zu haben.“

„Den Namen habe ich wohl gehört,“ sagte die Köchin, „aber auf das dazugehörige Gesicht kann ich mich nicht befinnen.“

„Putois! Natürlich kenne ich den,“ sagte der Chauffeur, „aber er trug sich hinter den Ohren, aber ich wüßte Ihnen jetzt nicht zu sagen, was er ist.“

„Den genauesten Bescheid gab Herr Blaise, der Steuerkassierer, er erklärte, er habe Putois im Kometenjahre vom 19.—24. Oktober in seinem Hofe Holz spalten lassen.“

„Eines Morgens kam Frau Cornouiller ganz außer Atem in das Schreibzimmer meines Vaters gestürzt und rief: „Soeben habe ich Putois gesehen!“

„Ach!“

„Ja, ganz bestimmt, ich habe ihn gesehen.“

„Glauben Sie wirklich?“

„Ich bin meiner Sache ganz sicher. Er strich an Herrn Teuchants Mauer entlang. Dann wandte er sich nach der Rue des Abesses. Er ging so schnell, daß ich ihn aus den Augen verlor.“

„War er es denn wirklich?“

„Ohne allen Zweifel! Ein Mann in den fünfziger Jahren, meger, gebücht. Er sah aus wie ein Bagabund und trug eine schmutzige Bluse.“

(Fortsetzung folgt.)

der Kinderheime und Krippen sind geschlossen. Die verschiedenen Krankheitserscheinungen, Blaukeere, Rachitis, eingesunkene Augen, Abmagerung sind so allgemein, daß man schon das Augenmaß verliert und beim Vergleich mit Kindern anderer Länder über das blühende Aussehen der letzteren verwundert ist. Die Kinderkrankheiten sind in den Familien der Arbeiter, der kleinen Beamten und besonders der Arbeitslosen am häufigsten. Die Untersuchungen an Schulkindern ergaben ähnliche Aufschlüsse. Die durch Hunger geschwächten Kinder können infolge von Kopfschmerzen, Schwindel und Ohnmachtsanfällen nicht lernen. 20 Proz. der sechsjährigen Kinder müssen vom Schulbesuch befreit werden. Die gebräuchlichste Ernährung eines Schulkindes besteht hauptsächlich aus Kartoffeln, Brot mit Margarine, Rüben, Mehlsuppe, einmal in der Woche Fleisch — Milch fehlt. Hautkrankheiten sind infolge von Mangel an Seife, Wässern, überfüllten Bohn- und Schlafräumen sehr häufig. Die unzureichenden Wohnungsverhältnisse werden von Professor Emerson ausführlich geschildert. Drei Kinder in einem Bett und fünf bis sechs Personen in einem Schlafzimmer sind gewöhnliche Erscheinungen. Er stellt fest, daß die größte Steigerung der Tuberkulose auf Kinder unter zehn Jahren entfällt.

In den Jahren 1920/21 war bereits eine Erholung von den Kriegswirkungen in bezug auf Geburtsraten, Sterblichkeit und Krankheiten eingetreten. Seit der zweiten Hälfte 1922 haben sich jedoch die Zustände wieder geradezu katastrophal verschlechtert. Das deutsche Volk, insbesondere aber die deutschen Kinder, so schließt Professor Emerson seinen Bericht, sind Opfer der Geldentwertung und der Arbeitslosigkeit geworden. (Da diese aber Folgen des Krieges sind, also Opfer des Krieges. D. Red.)

## Bürgermeister-Einführung.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat ungewöhnlich rasch das Verlangen geäußert, den neugewählten Bürgermeister Scholz begrüßen zu können. Schon in ihrer gestrigen Sitzung, noch keine vierzehn Tage nach Vollzug der Bürgermeisterwahl, wurde er in sein Amt eingeführt. Die Kommunisten hörten die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters Böß und des Stadtverordnetenvorsteherstellvertreters Kener ohne die lärmenden Unterbrechungen an, die sie sonst für solche und ähnliche Gelegenheiten bereit halten. Sie sind offenbar mit dem Ergebnis der Bürgermeisterwahl, das so nur möglich wurde, weil die Kommunisten dem Sozialdemokraten Dr. Heimerich die Unterstützung versagten, sehr zufrieden. — In der Abstimmung über den Antrag der Deutschen Nationalen, der mit Rücksicht auf das Ergebnis der Reichstagswahl sofortige Neuwahl der Stadtverordneten für Berlin fordert, standen die Kommunisten an der Seite der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei. Der Antrag konnte nur deshalb in Fall gebracht werden, weil die Demokraten und das Zentrum einseitig genug waren, mit den Sozialdemokraten gegen ihn zu stimmen. Die „Rücksicht auf das Ergebnis der Reichstagswahl“, bei der die Deutsche Volkspartei starke Verluste erlitten hat, und besonders in Berlin unter die kleinen Parteien geraten ist, hat die Kommunisten nicht gehindert, den Bürgermeisterposten ausgerechnet einem Vertreter der Deutschen Volkspartei zuzuschlagen. — Ueber die wichtigsten Stücke der gestrigen Tagesordnung, den Magistratsabbau und den Fall Paulsen, wurde in der geheimen Sitzung verhandelt.

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung, die der Vorberichterstellvertreter Kener präsiidierte, erfolgte zunächst die Einführung des neuen Bürgermeisters Scholz. Oberbürgermeister Böß begrüßte den neuen Kollegen. Der amtierende Vorberichterstellvertreter Kener richtete gleichfalls freundliche Worte der Begrüßung an den Bürgermeister, der darauf dankend erwiderte und eifrig, energische und von gesundem Optimismus getragene Amtsführung gelobte.

Von unseren Genossen war folgender Dringlichkeitsantrag eingebracht:

„Den Magistrat zu ersuchen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bei den in Betracht kommenden Stellen dafür einzutreten, daß die großen Ungerechtigkeiten der letzten Besoldungsregelung, die fernerhin auch für die Gemeinden gilt, beseitigt werden. Die einseitig jetzt getroffenen Festlegungen bedeuten für die überwiegende Anzahl der in den Besoldungsgruppen Beschäftigten keine Sicherung der Lebensmöglichkeiten und sind überdies geeignet, die schon durch die Abbaumassnahmen geschaffene Existenzgefährdung noch zu steigern.“

Gegen die sofortige Beratung wird bei den Dnat. und der DVB. Widerspruch laut, was auf der linken Entrüstungsbewegungen hervorruft. Die Beratung kann nunmehr erst in der nächsten Sitzung erfolgen. — Die Sommerferien der Versammlung wurden festgesetzt auf die Zeit vom 7. Juli bis 30. August. — Die Pläne für den weiteren Ausbau des Krankenhauses Noackit wurden genehmigt. — Die Vorlagen betreffend Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen ab 30. März 1924, Bezirksarbeitsvertrag für die Berliner städtischen Arbeiter, 4. Tarifvertrag für die nichtständigen Angestellten und 2. Tarifvertrag für die Arbeitnehmers in den städtischen Anstalten gingen in einen Ausschuss, nachdem Böß (Dnat.) das Mitwirkungsrecht der Versammlung vor Abschluß der Verträge reklamiert hatte.

In namentlicher Abstimmung lehnte die Versammlung den Antrag der Dnat., mit Rücksicht auf das Wahlergebnis vom 4. Mai alsbald Erneuerungswahlen für die Berliner Stadtverordnetenversammlung zu veranlassen, mit 92 gegen 74 Stimmen ab; 14 Mitglieder hatten sich der Stimme enthalten. — Damit hatte auch der analoge Antrag der Kommunisten seine Erledigung gefunden. — Abgelehnt wurde auch, und zwar durch Ausschluß, der von unseren Genossen unterstützte Antrag der Kommunisten, der gegen die Verlängerung der Arbeitszeit in den städtischen Krankenhäusern gerichtet war, mit 94 gegen 84 Stimmen.

Von der ablehnenden Antwort des Magistrats betreffend die Entlohnung der bei den Reichsarbeiten in Vollen beschäftigten Berliner Erwerbstätigen nahm die Versammlung Kenntnis, ebenso von dem Schriftwechsel zwischen dem Magistrat und dem Oberpräsidenten betr. die Erhöhung der Staatsmittel für die Kriminalpolizei. Die Erhöhung wird nicht für erforderlich gehalten.

Um 1/8 Uhr war die öffentliche Sitzung beendet. Es folgte eine geheime Sitzung zur zweiten Beratung: 1. des Antrages der DVB. betr. Abbau von Magistratsmitgliedern, und 2. der Vorlage wegen Wiederbesetzung von drei Stellen im Magistratskollegium.

In der geheimen Beratung der Abbauschlässe des Stadtverordnetenausschusses erstattete Stadtverordneter Mer ten den Bericht des Ausschusses und empfahl den Abbau des Magistrats nach den bereits bekannten Beschlüssen. In der Formulierung der bürgerlichen Mehrheitsparteien kommt deutlich zum Ausdruck, daß der Oberstadtschulrat nicht als Stelle, sondern als Person abgebaut werden soll. Die in Betracht kommenden Mitglieder des Magistrats haben in einem längeren Schreiben gegen diese Vorschläge des Ausschusses protestiert. Für die Kommunisten wandte sich Dör r, für die Sozialdemokraten Loewy gegen diese Beschlüsse. Namentlich Loewy wies mit aller Schärfe auf die Ungeheuerlichkeit und Rechtswidrigkeit dieser Beschlüsse hin, die entgegen dem klaren Wortlaut der Bestimmungen über die Personalabbauverordnung Magistratsmitglieder wegen ihrer politischen Stellungnahme abbauen wollen. Als für die Volkspartei der Stadtverordnete Hallensleben die

Sparmaßnahmen des Abbausausschusses begründen wollte, erhob sich auf der gesamten linken ein ungeheurer Tumult. Von allen Seiten wird Hallensleben durch stürmische Zurufe an seine bekannte Unterschriftenliste erinnert. Da er sich nicht verständlich machen kann, unterbricht der Vorsteher die Sitzung. Im Kleinstenauschuss kommt es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den Sozialdemokraten und von Egnern, der mit der üblichen Artroganz aufzutreten beabsichtigt. Als die Sitzung neu eröffnet wird, bringt Hallensleben wieder nicht durch, er verzichtet aufs Wort und der Vorsteher schließt um 9 Uhr die Sitzung. Der Abbruch der Sitzung wird von den Volksparteiern mit stürmischem Protest aufgenommen. Eine Beratung und Erledigung des Personalabbaues kann danach erst in der nächsten Sitzung nach Pfingsten vor sich gehen. Nach dem gestrigen Anfang wird man sich auf allerhand Sturmzügen gefaßt machen können.

## Der Boß als Gärtner.

### Gestohlene Billionenscheine der Reichsbahn.

Eine dunkle Unterschlagungsaffäre beschäftigte gestern in ausgedehnter Beweisaufnahme die Berufungsinstanz des Landgerichts I. Wegen Amtsunterschlagung war der Aufsichtsbearbeiter Billy Wiemeyer vom Schöffengericht Mitte zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte war in der Bernhardsstrasse für Reichsbahn-Notgeldscheine in der Wilhelmstraße beschäftigt gewesen und wurde beschuldigt, zehn Pakete von 20-Billionen-Scheinen im Gesamtbetrag von 20 000 Goldmark unterschlagen zu haben.

Die Reichsbahn hatte im vorigen Sommer 20-Billionen-Scheine auf rotem Papier ausgegeben, die aber, nachdem nur ein geringer Teil in den Verkehr gebracht worden war, wieder eingezogen wurden und in die Vernichtungsstelle kamen. Durch eine anonyme Anzeige erhielt die Polizei Kenntnis davon, daß der Ueberwachungsbeamte Wiemeyer im Besitz eines größeren Postens dieses aus dem Verkehr gezogenen Notgeldes gewesen sei. Der Hauptbelastungszeuge war der wegen Geisteschwäche einmündig erklärte Großschlächtermeister Wilhelm Stark, dessen Vormund Wiemeyer war. Nach der Behauptung des Zeugen hatte Wiemeyer ihn eines Tages in seiner Wohnung aufgesucht und, da er nicht zu Hause war, durch seine Ehefrau hindurch, daß er ihn noch an demselben Abend dringend sprechen möchte. Als Stark den Angeklagten spät abends aus einem Café herausholte, habe Wiemeyer ihm die zehn Pakete zu je 2000 Billionen mit der Weisung übergeben, die Notgeld in den Verkehr zu bringen, er solle dafür 5000 Mark für sich behalten. Als der Zeuge seiner Frau und den Schwiegereltern die wertvollen Bündel zeigte, erschien diesen die Sache anrüchlich, und sie hatten ihn veranlaßt, die verdächtigen Scheine dem Vormund wieder zurückzubringen. Der Zeuge behauptete, er habe Wiemeyer auf der Treppe des Cafés die Pakete wieder ausgehändigt. Die Ehefrau des Stark gab an, daß sie nachher die Kleidung und die Brieftasche ihres Mannes revidiert und nichts gefunden habe. Der Angeklagte bestritt diese Angaben als einen Raubakt, der sich mehr gegen seinen Stiefbruder Ganswindt gerichtet habe. Er habe damals sein Bündel dringend sprechen müssen wegen einer Feststellung über dessen Vermögensverhältnisse. Bei Ganswindt wurden jedoch am Tage darauf auf dem Viehhof größere Mengen der roten Scheine gefunden. Ganswindt mußte auch zugestehen, daß er derartige Scheine auf dem Viehhof in Zahlung erhalten habe. Das Schöffengericht habe Ganswindt, der übrigens auch wegen Geisteschwäche entmündigt ist, wegen Hehlerei zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Da es gegen Geldstrafenurteile des Schöffengerichts leicht bekanntlich keine Berufung mehr gibt, so ist dieses Urteil inzwischen rechtskräftig geworden. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht nicht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich der Amtsunterschlagung schuldig gemacht habe, dagegen gemann das Gericht die Ansicht, daß der Angeklagte sich auf nicht aufgeklärte Weise die Bündel angeeignet habe. Das Gericht hielt ihn infolgedessen des Diebstahls für schuldig und verurteilte Wiemeyer zu vier Monaten Gefängnis, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde.

## Die Dreizehnjährigen.

### Geschichten aus dem Weberhaus.

Jahrzehntlang hat der biedere Webermeister R. in Rowames an seinem Weibstuhle gesessen und sein Leben lachend und redend gelebt. Eines Tages aber lugten neugierige kleine Rabbits der Gemeindegemeinde durch ein Fenster und warfen begehrlige Blicke auf seinen bunten Wollkamm. Sie neigten den Älten, bettelten um bunte Fäden, und ehe sich der Webermeister perlat, saßen ein, dann zwei und schließlich mehrere Rabbits bei ihm im armenlichen Weberhaus zwischen der bunten Wolle und schmeichelten und lockten. Und es kam dann leider, wie es manchmal so kommt, und dann kam der gestrenge Staatsanwalt und dann die hohe Strafe. Wegen die Höhe der Strafe aber wehrte sich der Alte und legte Berufung vor der Potsdamer Strafammer ein. Der Vorberichterstellvertreter Dr. Heimerich, ist ein Spezialist für Kinderauslagen. Wieviel Unglück könnte verhütet werden, wenn Kinderauslagen immer so behandelt würden wie hier. Er baute den jungen Zeuginnen eine Brücke für ihre Auslagen. Zur Polizeifürsorgedame ließ er sie sprechen; die war die Dolmetscherin zwischen Kinderauslagen und Richter. Und was blieb für den Angeklagten daraufhin übrig? Die geringste zulässige Strafe von sechs Monaten Gefängnis bei fünfjähriger Bewährungsfrist. Denn die Auslagen der Reinen waren für den Angeklagten strafmildernd. Nicht die Zeuginnen waren die Verführten, sondern der alte Webermeister war von den Dreizehn- und Bierzehnjährigen verführt worden.

## Der Generaldirektor unter Betrugsverdacht.

Wegen Betruges wurde gestern auf Veranlassung eines Beschädigten der Generaldirektor der Rheinischen Industrie- und Handelskammer, Siegfried Sachs, festgenommen, der in Betrüchtigkeit ein von der Staatsanwaltschaft geführter Skapowler ist. Er soll zahlreiche Personen dadurch geschädigt haben, daß er die ihnen als Sicherheit verpfändeten Waren, meist Zigarren, mehrere Male verpfändet hat. Diese Lagerware waren fast immer auf andere Firmen ausgestellt, wie Hermann Joch, Schürer u. Co. usw. Geschädigte werden ersucht, sich bei der Kriminalinspektion C 7 in der Georgenkirchstr. 30a zu melden.

## Das Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 4. Juni.

Tagesschau, Vormittags 10 Uhr; Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12 15 Uhr: Vorbörsen. Nachm. 12 55 Uhr: Ueberrmittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1 00 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2 15 Uhr: Börsenbericht.

4 Uhr: Märchen, gelesen von Frau Ida Orloff (Jugendvortrag). 4 30—5 Uhr: Berliner Funkkapelle (Unterhaltungsmusik). 7 45 Uhr: Vortrag im Berliner Bezirksverein Deutscher Ingenieure; „Technisch-Wissenschaftliches zur Torffrage“ (Der Vortrag wird auf dem Sender übernommen). 8 30 Uhr: Deutscher Volksliederabend. 1. a) Wer hat dich, o schöner Wald (Volkswald), b) Aus der Jugendzeit, von Radecko (Das Kornetquartett der Berliner Staatsoper). 2. Aus „Des Knaben Wunderhorn“ (Hannah Zweig, Rezitation). 3. a) Schwäbisches Tansiedel (18. Jahrh.), b) Der Rosengarten (17. Jahrh., aus Franken), c) Der schwere Traum (17. Jahrh.). d) Ach, wie ist's möglich dann (komp. von Köcken) (Charlotte Lindemann, von der Berliner Staatsoper). 4. Aus „Von rosen ein Krentzelein“ (Hannah Zweig, Rezitation). 5. a) O Täle weit, o Höhen, b) Nach der Heimat möcht' ich wieder, c) Altniederländisches Dankgebet, Volksweisen (Das Kornetquartett der Berliner Staatsoper).

## Auf deutschen Hochschulen.

In einer überfüllten Akademikerversammlung sprach kürzlich das frühere Mitglied der thüringischen Regierung, der kommunistische Professor Korsch, dem der Jenaer Universitätsrat die Fortführung seiner Lehrtätigkeit unterlag. Er führte etwa folgendes aus:

Das besetzte Wort von der Freiheit der Wissenschaft bedeutet unter den heutigen Verhältnissen das direkte Gegenteil dieser Behauptung, nämlich die bewußte Parteinahme für Klasseninteressen und den unerschütterlichen Mißbrauch der akademischen Lehrtätigkeit für politische Demonstrationen. So liest z. B. Herr Prof. Plate in Jena, der durch sein Verhalten gegen Hoedel „berühmt“ geworden ist, über die „Abstammungslehre und ihre politischen Mißfolgerungen“, das Ganze ist ein antisemitisch-reaktionärer Ausschluß, aber niemand wagt sich daran. Denn Herr Plate ist auf den thüringischen Hochschulen ein hochachtbarer Mann, der durch seine Zeugnisaussagen gegen Plate machten, verhängte der Studentenausschuss in Jena den Boykott gegen sie als „schmachvolle Spione“, ohne daß der Senat dagegen einschritt. Dafür haben aber auch über 200 Jenaer Studenten als Gäste am deutschen Tage in Halle teilgenommen.

Der Redner schilderte dann weiter das empörende Verhalten des Jenaer Universitätsrats in seiner Angelegenheit. Obwohl er seinerzeit bei seinem Eintritt in die thüringische Regierung ordnungsgemäß dafür Urlaub erbeten und erhalten hatte, erklärte er nach seinem Ausscheiden aus der Regierung plötzlich der Senat, „er habe durch Annahme des Ministerpostens freiwillig auf sein Lehramt verzichtet“. Der derzeitige Rektor Hendel schrieb an den Kultusminister Leutheuser „er könne nicht für Ruhe und Ordnung an der Universität garantieren, wenn Korsch seine Vorlesungen wieder aufnehmen und müsse deshalb gegen eine solche Wiederaufnahme protestieren“. Man denunzierte Korsch bei der Reichswehr, die auch sofort eine mehrstündige Hausdurchsuchung zur Nachsicht vornahm, wobei seine Frau mit vorgehaltenem Gewehr bedroht wurde, außerdem verschwanden wertvolle Bücher! Ein Protokoll wurde natürlich nicht aufgenommen. Eine Anklage wegen Hochverrat mußte selbst der Staatsanwalt ablehnen, weil das Beweismaterial nicht ausreichte. Trotzdem beschloß ein hochachtbarer Senat Professor Korsch die venia legendi zu entziehen. Das Benehmen dieser Vertreter „der freien Wissenschaft“ hat auch in weiten Kreisen des Bürgertums Empörung ausgelöst. Eine Interpellation im Thüringer Landtage wird zu diesem Beschlusse, der nur ein vorläufiger sein dürfte, noch Stellung nehmen.

Die ganze Angelegenheit zeigt wieder einmal deutlich, wie es im heutigen Deutschland auf den Hochschulen aussieht. Herr Korsch, „die Pojane des Rationalismus“ und seine Artgenossen dominieren auf den Universitäten — die demokratischen oder gar sozialistischen Lehrer aber werden verfolgt und in jeder Weise beeinträchtigt. Hier liegt der Krebsknoten am System — hinweg mit ihm!

## „Gräfin“ und „Freifrau“.

### Aus dem Betriebe einer „Heiratsfabrik“.

Am Montag begann in Noackit eine Aussen erregende Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Heinge gegen den Rechtskonsultanten Ewald v. Häuhler und den Kaufmann Paul Danziger.

Die Verhandlung, die das Gericht nach mehrere Tage beschäftigten wird, gewährt einen Einblick in den Schwindelbetrieb dieser beiden Angeklagten, die geschäftsmäßig Ablesen eingegangenen sind. Sie spekulierten mit Erfolg auf die habnebüchene Dummheit gewisser Frauen, sich durch aristokratische Namen ein sogenanntes „gesellschaftliches Ansehen“ zu verschaffen. Mit gefälschten Papieren wurden die heiratlustigen Damen zu „Gräfinnen“ und „Freifrauen“ befördert. Der obigen Rangstufe entsprechend mußten sie hohe Geldbeträge an ihre zukünftigen Ehemänner zahlen. Es war dann zur Bedingung gemacht, daß sofort nach der Eheschließung die Scheidungsklage eingereicht werden sollte. Der Angeklagte Danziger, der bereits verheiratet war und sich nun auch wegen Bigamie zu verantworten hat, trat u. a. als Graf v. Einsiedel und Graf v. Waldenburg auf. Im ganzen handelte es sich um 13 Fälle des Betruges und der schweren Urkundenfälschung. Die Täuschung der Standesämter wurde den Angeklagten dadurch erleichtert, daß sie mit Hilfe von gefälschten Urteilsurteilen Kriegstrugungen vornehmen ließen. Der Angeklagte v. Häuhler hat auch den Namen seines toten Bruders Wilhelm zu den Eheschließungen benutzt. In einem Fall hat er den Söhnen einer Frau Landsberger, die von einem Herrn v. B. adoptiert worden waren, die Genehmigung zur Führung des Adelsprädikates „verschafft“.

Ein Heiratschwindler, der auch nach Berlin seine Reize ausspannte, ist in Breslau festgenommen worden. Ein Kaufmann H. Costa aus Breslau gab bekannt, daß er für heiratlustige Herren stets Damen mit großem Vermögen an der Hand habe. So sollte eine 30 000 Dollar und eine andere gar 600 000 Dollar besitzen. Auch eine mit 5000 englischen Pfund bot er an. Seine Tätigkeit beschränkte sich aber darauf, daß er von jedem Werbener 30 bis 40 Mark Vermittlungsgebühr eintrieb. Die reichen Heiratskandidatinnen existierten nur in seiner Phantasie. Wie die Kriminalpolizei festgestellt hat, sind ihm mehrere Berliner ins Garn gegangen. Aus anderen Städten haben sich bereits Hunderte von Betrogenen gemeldet, auch in Berlin hat der Schwindler hier noch mehr Opfer gefunden als bisher bekannt ist. Die weiteren Beschädigten werden ersucht, sich bei Kriminalkommissar Wächter, Zimmer 302a, im Polizeipräsidium zu melden.

## Rauchen auf Jugendwanderungen.

Ein Führer einer Jugendwanderung hatte in den für seine Wandergruppe reservierten Eisenbahnabteilen geraucht, obwohl diese als „Nichtraucher“ bezeichnet waren. Der Zugführer billigte das Rauchen ausdrücklich mit dem Hinweis darauf, daß für „geschlossene Gesellschaften“ das Rauchverbot belanglos sei. Auf Grund der Beschwerde eines anderen Wanderführers hat nunmehr die zuständige Reichsbahndirektion die nach § 18 der EVO. selbstverständliche Entscheidung gefaßt, daß in den mit „Nichtraucher“ bezeichneten Wagen das Rauchen unter allen Umständen verboten ist. („Es war bisher unzulässig, daß der Zugführer sich seiner Verpflichtung entzog, dem Rauchverbot Geltung zu verschaffen.“) Vom ersichtlichen Standpunkt aus bedauerlich ist an diesem Fall weniger die Unkenntnis über die bestehenden Ordnungsbestimmungen, als vielmehr der Umstand, daß es überhaupt erst des Eingreifens der Behörde bedarf, um Kinder vor der durch das Rauchen ihrer Erzieher bewirkten Gesundheitschädigung zu schützen. Mögen Ermahnungen, wenn sie unter sich sind, sich „andrücken“, wobei sie wollen, in Gegenwart von Kindern — zumal in geschlossenen Räumen — sollte diese Unsitte unter allen Umständen unterbleiben. Ebenso wie in unseren Jugendherbergen, so sollte auch in allen anderen von Jugendlichen benutzten Räumen — also z. B. in Bahnabteilen — das Rauchen grundsätzlich unterbleiben. Das ist eine rein gesundheitliche Mindestforderung.

## Die Strafanträge im Plönsener Besetzungsvorbehalt.

In dem umfangreichen Strafprozeß gegen sechs Gefängnisaußen der Strafanstalt Plönsen und 82 Gefangene wegen Durchschleusen der seit etwa 2 Wochen das große Schöffengericht Weidma unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Friedmann beschäftigt, wurde gestern die Beweisaufnahme geschlossen. Staatsanwaltschaftsrat Rinke beantragte, die angeklagten Gefangenen in den vollen Umfang der Gehilerei und Bestrafung schuldig zu erklären und sie zu Gefängnisstrafen von 3—8 Monaten zu verurteilen. Auch die angeklagten Gefangenen hielt er der Durchschleusen für schuldig und beantragte Strafen von einem Jahr bis zu 2 Monaten Gefängnis. Die Urteilsverkündung wurde bis Freitag ausgesetzt.

**Leben und Luxus am Strand.**

Wie in diesem Sommer die Damenwelt in den feudalen Bädern und Sommerfröhen an der See gekleidet sein wird, wenn sie sich — entleidet hat, um ins Wasser zu gehen, das zeigte an lebenden Modellen die Modenschau, die gestern mittag im großen Lichthof von F. B. Grünfeld in der Leipziger Straße veranstaltet wurde. Lieber eine Stunde zogen die mannigfaltigsten Bademäntel, Kostüme und kostbaren Kleider an den zahlreichen Besuchern und den entzückten Beschauerinnen vorüber, trippelten die Mannequins die breiten Teppiche hinunter und präsentierten sich dem Publikum. Da sah man zum Beispiel reich bestickte Strand-Bjamas mit wunderschönen Höschen, die so geschickt alles umhüllen, daß sie alles — zeigen. Preis die Kleinigkeit von 425 Mark. Da wurden als letzte Neuheit Badekostüme und Mäntel vorgeführt, die, ebenso wie die Badekappen, mit kleinen Muscheln besetzt sind. Besonders aufmerksam gemacht wurde von der Geschäftsleitung auf eigenartige Badeschuhe aus besonders präpariertem Gummi. Eine große und wichtige Rolle werden in diesem Sommer an der See — bitte sich das genau zu merken, um nicht als unmodern aufzufallen! — weite Mäntel mit Kragen und Kapuze spielen, sowie große faltige Tücher, die um die Schultern geschlungen werden, und die die Jose der Gnädigen reich, wenn sie aus dem Wasser kommt. Natürlich müssen auch die Kinder die neueste Mode mitmachen, und gestern tänzelten stolz und selbstbewußt die Kleinen vorüber in Bjamas, eigenartigen Röckchen und Höschen. Gewiß wird man ein wenig saffungs- und verständnislos vor all diesem Luxus stehen und die Sorgen dieser Leute nicht verstehen können, die zur Natur gehen, nicht um sich zu erholen, sondern um die elegantesten und kostbarsten Kostüme zu zeigen. Man wird aber allerdings die hohe Bestmüßigkeit der Firma Grünfeld nicht unerwähnt lassen dürfen, die es möglich macht, ein Strandkleid, eigenartig in Façon und Farbe und auf das beste verarbeitet, schon für 20 Mark zu liefern.

Während der Vorführung gab es außerdem noch ein Rundfunkkonzert, das eigens für diese Veranstaltung in Szene gesetzt worden war, und die vielen, eleganten Damen, die gestern zu der Modenschau erschienen waren, und von denen die meisten nicht wissen, wie sie die lästige Langeweile bannen sollen, hatten angenehm die Zeit verbracht.

**Das Liebesnest in der Badeanstalt.**

Schon seit längerer Zeit war in Werder das Gerücht verbreitet, daß in der Städtischen Fußbadeanstalt an der Schützenwiese vom Bademeister Badesellen gegen Entgelt an Liebespaare vermietet würden. Eine polizeiliche Razzia hat in der vorletzten Nacht diesem Treiben ein Ende gemacht. Der Bademeister und die Bademeisterin sind ihres Amtes entbunden und die Potsdamer Staatsanwaltschaft hat sofort weiteres veranlaßt. — Eine Badeanstalt soll ja nun gewiß eine Badeanstalt sein und bleiben, aber man darf doch wohl annehmen, daß die Potsdamer Staatsanwaltschaft nicht allzu streng zu tun hat, als sich um die Liebesleiden der Jung-Werderischen zu kümmern.

**Der Eichenwälder in den Potsdamer Forsten.**

In den herrlichen Eichenwäldern der Potsdamer Forsten treibt der Eichenwälder einen Vernichtungsfeldzug, wie ihn die Forstleute noch nicht erlebt haben. Der Brauhäuserberg mit seinem Eichenwald ist von dem Parasiten laßiggefallen. Hier sind allein 150 Morgen Eichenbestand von dem Widler befallen. Die Forstleute stehen dieser Erscheinung machtlos gegenüber. Man hofft, daß, wenn die Raupe sich zum Schmetterling entwickelt hat, ein neuer sogenannter Johannistrieb die Eichen etwas mit frischem Grün bescheiden wird.

Zum Aktuel auf Direktor Succow, über das wir in Nr. 123 vom 13. März berichteten, macht die Gattin des jetzt verhafteten Ingenieurs Plesner (vgl. Nr. 255 vom 1. Juni) uns die Mitteilung, daß Plesner nie Kommunist gewesen sei, niemals einer kommunistischen Partei angehört habe und nicht wegen kommunistischer Umtriebe entlassen worden sei. Er sei zehn Jahre bei der Firma Siemens u. Halske tätig gewesen, am 14. August 1923, eine Woche nach dem Angestelltenstreik bei Siemens u. Halske, gemahregelt und durch Succow ohne Angabe des Grundes fristlos entlassen worden. Unwahr sei auch, daß Plesner, der am 12. März den Anschlag auf Succow ausführte, vorher des öfteren und zuletzt am 11. März bei Succow gewesen sei und dort Drohungen ausgestoßen habe, vielmehr habe er Succow seit August nicht mehr gesehen. — Die Angaben, die Frau Plesner hier richtigstellt, wurden in einer sich auf amtliche Informationen stützenden Korrespondenz gemacht.

Die Ermittlungen in der Mahlsdorfer Mordangelegenheit haben auch heute noch kein klares Ergebnis über den Hergang und vor allem über den Grund ergeben. Nach den Aussagen Liebeds,

der zweifellos als alleiniger Täter in Frage kommt, soll ein Unglücksfall infolge unvorsichtigen Hantierens mit der Schußwaffe vorgefallen. Die Polizei stellt weitere Ermittlungen an und wird die Sache nach Ablauf der Untersuchung an die Staatsanwaltschaft weiterleiten.

**Todessturz des Rennfahrers Ebert.** Der Radrennfahrer Ebert, der am Sonntag in Magdeburg beim Rennen um das goldene Rad kürzte, ist gestern seinen dabei erlittenen schweren Kopfverletzungen erlegen.

**Die Dollarnoteigeldscheine der Reichsbahn gültig.** Die von der Reichsbahn herausgegebenen, auf Dollar lautenden Notgeldscheine werden vielfach von den Geschäftleuten in der irrigen Annahme zurückgewiesen, daß dieses Notgeld bereits aufgerufen und daher ungültig sei. Da die Beamten und Angestellten der Reichsbahn ihre Bezüge zum großen Teil mit diesen Geldscheinen bezahlt erhalten, so entstehen durch die Verweigerung der Annahme für diese Personen wirtschaftliche Schwierigkeiten. Die Ansicht des Publikums, daß der Aufruf des Reichsministers der Finanzen vom 14. Mai 1924 sich auf sämtliches Notgeld der Reichsbahn bezieht, ist unzutreffend. Aufgerufen ist nur das auf Papiermark lautende Notgeld der Reichsbahn; die auf Dollar lautenden Notscheine der Reichsbahn sind dagegen noch jetzt in Gültigkeit und müssen daher im Zahlungsverkehr angenommen werden.

**Sprech-Chor für die proletarischen Feiertagler.** Donnerstag abend 7 1/2 Uhr im Gesangslokal der Soubrette, Weinmeisterstr. 16/17, Liederkundung. Es wird volkstümliches und patriotisches Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

**Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin.** Für kommenden Sonnabend, Sonntag und Montag sind im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr., Karten für das Deutsche Opernhaus zu haben.

**Furchtbare Tat eines Verginvalides.**

Zu Klostermannsfeld bei Eisleben hat sich eine furchtbare Familientragödie zugezogen. Der Verginvalide Karl Schneidewind hat seiner Frau und seinem 1 1/2-jährigen Kinde mit dem Messer die Kehle durchschnitten, wobei er seine beiden 13- bzw. 16-jährigen Töchter, die der Mutter helfen wollten, an den Händen schwer verletzte. Darauf tötete er sich selbst und zwar ebenfalls mit dem Rasiermesser. Das Kind war sofort tot, während die Mutter bald darauf starb. Die ältere Tochter mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Das Drama ist auf zerrüttete Familienverhältnisse zurückzuführen.

**700 000 M. beim Postfachamt in München unterschlagen.** Am Postfachamt in München hat ein Angestellter in Zusammenarbeit mit einem Angestellten einer Firma das Amt um einen größeren Betrag geschädigt. Eine Gefährdung einzelner Postfachkunden kommt nach Art der Unterschlagung nicht in Frage. Die beim Postfachamt München vorgenommenen Untersuchungen beziffern sich auf 700 000 M. Der Täter konnte verhaftet werden, ist jedoch wieder freigelassen worden. Die Tat kam dadurch ans Tageslicht, daß der Postfachbeamte seinen Komplizen einfach sitzen ließ. Aus Rache dafür stellte sich dieser der Polizei und so bekam diese Kenntnis von der Unterschlagung.

**Ein neuer Flugrekord.** Der Münchener Flieger Udet stellte einen neuen Rekord mit einem Leichtflugzeug auf. Mit einem mit 3/4 PS. Douglasmotor versehenen Kleinflugzeug konnte er eine Flugdauer von über zwei Stunden erzielen. Udet gelang es dadurch, den 2000 Markpreis der wissenschaftlichen Verzinngung für Luftfahrt zu gewinnen.

**Der erste Passagierdampfer nach Petersburg.** Wie die L.-H. erfährt, wird als erster Passagierdampfer nach Petersburg von Stettin am 7. Juni nachmittags 1 Uhr der Dampfer „Schlesien“ der Neuen Dampferkompagnie abgehen.

**Groß-Berliner Parteinachrichten.**

- 1. Kreis Wilmersdorf. Donnerstag, 6. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Kreisoberleitungsverammlung bei Frau, Soubispar, Kesselerstr. 11/12. Tagesordnung: Referat des Ehrensenators Dr. Eichenholz über die politische Lage. Bericht und Wahl des Kreisvorstandes.
- 11. Kreis. Alle Genossinnen, deren Kinder die Schule während der Sommerferien besuchen, werden gebeten, ihre Absenzen umgehend dem Genossen Tiedtke, Goltzstr. 13, Quartiergebäude 1 Treppen, anzuzeigen. — Arbeiterwohlfahrt, Arbeitervereine und Mitglieder des Kreisvorstandes. Besterungsverammlung Mittwoch, 6. Juni, 6 1/2 Uhr, im Garten der Genossin Rohrer, Rubensstr. 40a (Bogenschütze nicht Schloßbaustr.). Tagesordnung: „Schulungsliste“ in den großen Ferien.

14. Kreis Neukölln. Sitzungsausschuß: Heute, Mittwoch, 7 1/2 Uhr. Sitzung im Kesselerlokal. — Heute, Mittwoch, 7 1/2 Uhr. Kreisoberleitungsverammlung im Kesselerlokal. Tagesordnung: Geschäftsbericht und Neuwahl des Kreisvorstandes.

- 1. Kreis Mitte. Elternbeitragsleistung. Donnerstag, 6. Juni, 7 1/2 Uhr, bei Eichenholz, Adersstr. 1.
- 20. Kreis. Arbeiterwohlfahrt! Kurios für freiwillige Helfer am Donnerstag, den 5., 12., 19. und 26. Juni, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Reichshauses Reinickendorfer-Str., Hauptstraße, 1. Abend, Donnerstag, 5. Juni, Stadtrat Genosse Bedt: „Die Bedeutung der Mitarbeit der Arbeiterwohlfahrt beim Wohlfahrts- und beim Jugendamt.“
- 7. Kreis Friedrichshagen. Arbeiterwohlfahrt und Kinderfahrt! Freitag, 6. Juni, 7 Uhr, Sitzung bei Frau, Gadenstr. 19. Sämtliche Abteilungsleiter müssen erscheinen.

**Heute, Mittwoch, den 4. Juni:**

- 25. Abt. Eltern, deren Kinder die 27. Gemeindefschule, Böckwitzstr. 40, besuchen, geben umgehend ihre Absenzen beim Genossen Beniger, Böckwitzstr. 42, abends von 5-6 Uhr ab.
- 76. Abt. Tachern. 8 Uhr Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes bei Schilling, Köpenick-Str. 42.
- 141. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr bei Fräulein, Niederstraße, Funktionärkonferenz.

**Frauenveranstaltung am Mittwoch, den 4. Juni:**

- 46. 47. Abt. 7 1/2 Uhr bei Frau, Rastauer Str. 1. Referentin: Frau Marie Kunert, W. d. L., über „Die rechtliche Stellung der Frau“.

**Morgen, Donnerstag, den 5. Juni:**

- 29. Abt. 7 1/2 Uhr Sitzung aller Funktionäre und Elternbeiräte bei Frau. Die Beiratsmitglieder sind mitzubringen.
- 35. Abt. 7 1/2 Uhr bei Fräulein, Schreinerstr. 18. Sitzung sämtlicher Funktionäre, Beiratsvorsitzende und Elternbeiräte.
- 27. Abt. 7 1/2 Uhr bei Fräulein, Hausburgstr. 2. Funktionärkonferenz. Alle Beiratsvorsitzende und Elternbeiräte müssen erscheinen.
- 44. Abt. 7 1/2 Uhr bei Frau, Köpenick-Str. 136. wichtige Sitzung aller Funktionäre, Beiratsvorsitzende und Elternbeiräte.
- 58. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr Aktionärkonferenz, Konferenz, 21. Funktionärkonferenz.
- 85. Abt. Tempelhof. 7 1/2 Uhr erweiterte Vorstandssitzung in der „Linde“, Weidenstr. 46. Friedrichs-Str. 10.
- 100. Abt. Köpenick. 7 Uhr Funktionärkonferenz im Jugendheim, Grünauer Str. 6, Zimmer 1.
- 26. Bezirk. Kindervereine Reinickendorfer-Bezirk Eltern- und Jugendbeiräte, 8 Uhr, im Volkshaus, Schwanenbergerstr. 114. Referat Frau. Gohmann: „Kirchenmitgliedschaft und sozialistische Erziehung.“
- 61. Abt. Bornholmer-Elternbeirätewahl! Alle Interessierten der 11., 17. und 18. Gemeindefschule sofort melden bei Engel, Rehringstr. 9. Für die 27. und 28. Gemeindefschule melden bei Frau, Köpenickstr. 14.

**Storbekannt der Groß-Berliner Partei-Organisation**

61. Abt. Der Genosse Plesner, Kesselerstr. 14a, ist am 30. Mai plötzlich verstorben. Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 5. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt. — Genossen, erweist dem Toten die letzte Ehre.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

**Roge am Köpenicker Damm 87/88.** Die bekannte Firma H. Roge eröffnet am Donnerstag ein vollständig neu eingerichtetes Sport-Spezialgeschäft am Köpenicker Damm. Sie verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe. Das altbekannte Groß-Detail-Schwefel-Königsstraße 25 mit den Neben-Frankfurter Allee 54 und Köpenicker Damm 13 bringt unseren Lesern etwas ganz Außerordentliches, da die Preise bis 30 Prozent unter den Preislisten preis herabgesetzt worden sind. Wir verweisen auf die Anzeige in vorliegender Nummer!

**Wetterbericht für Berlin und Umgegend.** Bisher wärmer, zunächst noch heißer, später zunehmende Bewölkung mit Regen. — Für Deutschland: In Norddeutschland noch kühl und ziemlich heißer, im übrigen Deutschland, besonders im Westen, wieder neue Erwärmung, Trübung mit Regenschauern.



Cavalin an Sommertagen schafft unendliches Behagen.

Der Streupuder gegen Schweiß u. dessen Wirkungen: Unentbehrlicher Begleiter bei Pfingstaufzügen: Herstellerin W. Spinder A.-G., Berlin C. 19

**Bei uns rücksichtsloser Preisabbau bis 30% billiger wie im Frieden**

**Echt Lack**  
oder echt Boxkall und R. Chevreau  
**9.80**  
D. neu, breit, Spange Schlebeschmaße

**Rotbraun Boxkall** Schlebeschmaße, breit, Spange, besond. leich, gut. Material **11.90**

**Damenhalbschuhe** Schmir u. Spange, engl. Absatz, (hoher Absatz 5.90) **4.90**

Die neueste Modeschlager grau Nubuck, mit rotbraun Boxkall-Besatz etc. etc. 1 oder 2 Spangen **16.80 19.80**

**12.50**

Leblich. Fabrikate auch Lack und braun Boxkall, gut. Material

Es ist uns gelungen, von einem Riesen-Fabrikator große Mengen Schuhe und Stiefeln, alle auf echtem Rand genäht, unter besonderen Umständen billig einzukaufen. Es handelt sich hier nicht um Sachen mit sogenannt. Schönheitsfehlern, sondern um reguläre Damen- und Herrenstiefel und Schuhe aus erstklassiger Fabrik und erstklassigem Material, wie braun und schwarz echt Boxkall, Boxbind farbig Nubuck, Lack etc. etc. Diese Original-Goodyear-Well-Stiefel bringen wir unserer werthen Kundschaft zu dem überragend billigen Preise von 10.90 und 12.50 zum Verkauf. Dieser Preis ist ca. 30-40% unter dem heutigen Tagespreis und bis 30% unter den Friedenspreisen. Wir bringen daher der Großberliner Bevölkerung den Preisabbau in rücksichtsloser Form.

- Hier nur wenige Beispiele, unser Lager beträgt über 30 000 Paar.
- |   |   |
|---|---|
| <b>Für Damen:</b>   | <b>Für Herren:</b>  |
| <b>Braun u. schwarz, Original Goodyearwell, Schmir u. Stiefel, mod. spitze oder runde Formen, erstklassig. Fabrikat, bestes Material, alles durchweg</b> <b>12.50</b> | <b>Halbschuhe braun u. schwarz, echt Boxkall, Orig. Goodyearwell, mod. spitze oder breite Form, erstklassiges Fabrikat</b> <b>12.50</b> |
| <b>Braun Nubuck u. schw. Boxkall, mit 2 Spangen, sowie Lack-Schnürschuhe, alles Orig. Goodyearwell, erstklassiges Fabrikat, neueste Formen</b> <b>12.50</b>           | <b>Halbschuhe mod. spitze Form 9/10, runde Form</b> <b>7.00</b>   |
| <b>Braun echt Chevreau Schnür- und Spangenschuhe, mod. Formen, gut. Material, sehr elegant und sehr haltbar</b> <b>5.90</b>   | <b>do. echt braun Boxkall mod. halbspitze Form</b> <b>11.00</b>   |
| <b>do. erstklassiges Fabrikat, ganz neue spitze Form, halbhohes Absatz, sehr leich</b> <b>9.80</b>  | <b>Herrenstiefel echt Boxbind, breite Form</b> <b>5.00</b>  |
| <b>Lack-Schnürschuhe, moderne Form, hoher Absatz</b> <b>9.80</b>  | <b>do. bessere Sorten spitze und breite Formen 9/10, 10/90</b> <b>8.00</b>  |
| <b>Damen-Lelouin Schnür- u. Spangenschuhe, mod. Formen</b> <b>1.85</b>  | <b>Braune Herrenstiefel echt Boxbind, mod. Form</b> <b>11.00</b>  |
|   | <b>Braune Knabenstiefel Größe 36-39, echt Boxbind 9/10 Pahlleder</b> <b>6.00</b>  |

**Braun Boxkall**  
Orig. Goodyear Welt  
mit oder ohne durchgehende Doppelsohlen, erstklassiges Fabrikat und bestes Material

**12.50**

**Herrenstiefel auf echtem Rand genäht, Derby-schnitt mit und ohne Doppelsohle, sehr gutes Fabrikat** **10.00**

**Herrenstiefel orig. GoodyearWelt, hervorragendes Fabrikat, bestes Material, moderne spitze oder breite Form** **12.50**

**Braun und schwarz Boxkall, mit braunem Nubuck oder Stiefelbesatz, hoch eleganter Luxusstil, sehr leich und vornehm** **12.50**

**Schwarz Boxbind mit durchgehender Doppelsohle, alles durchweg**

**Groß-Detail Schuh-Lokal Behrndt**  
Münzstr. 25  
Frankfurter Allee 54  
Köpenicker Damm 13

**Braune u. schwarz, Leder-Nussdraht 2.95** mit Spangen, Größe 36-42, gutes Fabrikat

**Pantoffel** Herren 64, Damen **55 Pf**

**Kinderstiefel** echt 1. Größe Leder 18-20, Ortho-Kinderstiefel bill. **65 Pf**

**Braune Herren-Leder-Nussdrahtschuhe, sehr gutes Fabrikat** **2.95**

# Von 9 bis 1 Uhr

vormittags können wir Sie am besten bedienen; denn in den Nachmittagsstunden der letzten Tage war der Andrang in unseren Verkaufsräumen so gewaltig, daß wir zeitweise zum Schließen gezwungen waren. — Wir bringen als letztes Angebot vor Pfingsten:

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <p><b>Braune</b><br/><b>Damen - Halbschuhe</b> 5<sup>90</sup><br/>echt Chevreaux, mittelbraune Farbe, runde Form, halbhohler Absatz . . . M.</p>   | <p><b>Braune</b><br/><b>Dam.-Spangenschuhe</b> 10<sup>90</sup><br/>in echt Chevreaux mit Pompadour-Absatz in eleganter Form und prima Ausführung . . . M.</p> | <p><b>Braune Boxcalf</b><br/><b>Mädch.-Spangenschuhe</b> 4<sup>95</sup><br/>in erstklassiger Ausführung, schöne dunkelbraune Farbe, vorzügliche Paßformen Größe 25-28 . . . . . M.</p> |
| <p><b>Braune und schwarze</b><br/><b>Dam.-Spangenschuhe</b> 8<sup>90</sup><br/>in moderner Ausführung mit Gletschnalle, Ia R.-Chevreaux, spitze Form, halbhohler Absatz . . . . . M.</p> | <p><b>Weißer Leinen-Schnür- und Spangen-Schuhe</b> 2<sup>50</sup><br/>hübsche Form mit und ohne Derby-Schnitt, Leder-Absatz . . . . . M.</p>                  | <p><b>Braune Boxcalf-Herren-Stiefel u. Halbschuhe</b> 11<sup>90</sup><br/>erstklass. Rahmenfabrikat, schöne rotbr. Farbe, neueste Formen, M.</p>                                       |

**Der Schuhhof** in h. **Berlin W9 Charlottenburg Spandau**  
**Th. David** **Linkstraße 11** **Wilmsdorfer Str. 117** **Brette Str. 22**

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
7 1/2 Uhr: Ariadne auf Naxos  
Opernhaus am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: Die verkaufte Braut  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: Peer Gynt  
Schiller-Theater  
7 1/2 Uhr: König Nicolo  
Deutsch. Theater  
Sommerzeit  
Kleintheater: Stadt und Gegend  
Täglich 8 Uhr:  
Mist-Globetrotter  
Operette in 3 Akten von Günther Biblo, Musik v. Otto Urack  
Kammerspiele  
Tägl. 8 Uhr:  
Salomons Schwiegerochter  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr:  
Gasparone  
Kleines Theat.  
Tägl. 8 Uhr:  
Kameraden  
von Aug. Steinberg  
Große Volksoper im Theater des Westens  
7 1/2 Uhr: Rodelinde  
Komische Oper  
8 1/2 Uhr: Die Prinzessin  
Amtliche Wett-Annahme  
des Union-Klubs  
Berlin NW. 7, Schadowstraße 8.

Heute, Mittwoch, zum ersten Male:  
**Venedig in Treptow**  
in den vereinigten Lokalen:  
**Abtei / Kaiserbad**  
**Paradiesgarten / Spreegarten**  
**Sonnenwende / Schloß Treptow**  
**Zenner**  
Jeden Mittwoch Riesen-Feuerwerk jeden Mittwoch

**Vergnügungspark ULAP** Am Lehrter Bahnhof  
Täglich ab 4 Uhr (Sonntags 3 Uhr):  
**Parkkonzert • Feuerwerk**  
3 Meiss auf dem Turmsee • Chaplin u. die Attraktionen  
VORANZEIGE:  
1. u. 2. Pfingst-Feiertag **Frühkonzert**  
Eintritt 50 Pfg. Kinder 30 Pfg.

**Saalbau Friedrichshain**  
trüber Brauner Friedrichshain • Schlosser Garten • Größer Konzertsaal Berlin  
1. u. 2. Pfingst-Feiertag: **Große Frühkonzerte • Spezialitäten**  
Nachmittag: **Große Doppel-Konzerte und Riesen-Spezialitäten**  
Russisches Ballett, Karl Steinitz, Geo Nino v. d. Staatsoper, Die lustigen Neger, Freilicht-Kino „Er“ usw.  
1 Feiertag nachmittags: **Volkstag!**  
Auf allen Plätzen 30 Pfennig inkl. Steuer für alle Darbietungen — Kaffeekochen

**Teppiche — Gardinen**  
größte Auswahl, billigste Preise  
Brücken, Läuferstoffe, Haubstores, Bettdecken, Diwandecken, Steppdecken in allen Größen und Qualitäten, fertige Betten  
**auf Teilzahlung**  
bei kleiner An- und Abzahlung  
**Beiser, Lothringer Straße 67**

**Commerz- und Privat-Bank**  
Hamburg Aktiengesellschaft Berlin  
**54. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1923**  
Der Zusammenbruch der Papiermarkwährung machte die Aufrechterhaltung des regulären Bankgeschäftes im Berichtsjahr fast zur Unmöglichkeit. Die den Banken noch zufließenden Gelder hatten in steigendem Maße den Charakter von Durchgangsposten, die eine über wenige Tage hinausgehende Benutzung seitens der Banken nicht mehr zuließen. Das in immer stärkerem Maße aufkommende Notgeld verschiedener Herkunft war für den Bankverkehr unweilnet. Von den hieraus herrührenden Schwierigkeiten waren die ohnehin durch die Maßnahmen der Besatzungsbehörden vor fast unlösliche Aufgaben gestellten Filialen im besetzten Gebiet ganz besonders betroffen.  
Als große Unzulänglichkeit erwies sich die zunehmende, nach Lage der Dinge aber unvermeidliche Unpünktlichkeit im Ueberweisungsverkehr. Das Auseinanderfallen des Termins der Ausführung von Aufträgen und des Eintreffens der für die Ausführung der Aufträge bestimmten Gelder nötigte die Banken in steigendem Maße zur Inanspruchnahme ihrer eigenen Mittel, die dadurch in die fortschreitende Geldentwertung hereingezogen wurden. Nachdem eine Erhöhung der Zins- und Provisionsätze sich gegenüber dem rapiden Tempo des Markzusammenbruchs als ungenügender Schutz erwiesen hatte, schritten die Banken endlich zur Valorisation der gewährten Kredite. Es soll nicht verkantet werden, daß mit der Einführung der Valorisation sich für die Kundschaft mannigfache Schwierigkeiten ergaben, ebenso wie sie übersehen werden darf, daß durch diese Maßnahme die Mark als Wertmesser endgültig außer Kraft gesetzt wurde. Andererseits konnte aber nur hierdurch der Spekulation gegen die Mark der Hauptantrieb genommen, dem Denken und Rechnen in Gold und damit der Umkehr zur soliden Geldwirtschaft der Weg geebnet werden.  
In der vorliegenden Bilanz sind die Aktivposten:  
Eigene Wertpapiere,  
Hamburg, im Mai 1924  
Der Vorstand

**Juhoffers**  
**Kaffee Tee**  
Von erlesener Güte  
SCHUTZ-MARKE

**Schreiberhau im Riesengebirge**  
Klimatischer Luftkurort — Wintersportplatz  
4 Sanatorien — 13 Aerzte — Gerühmtes Kurverweilort  
Kurtheater — Wohnungen in jeder Preislage.  
Auskunft: Kurverwaltung.  
**Was trinken wir?**  
Kühle Limonaden, selbstbereitet aus Reichem Limonaden-Sirup-Extrakt  
Himbeer, Kirsch, Citronen-, Orangen-Aroma etc. Köstlicher Fruchtgeschmack. Der Kinder liebste Getränk. Vorzüglich auch als Speisebeigabe. Eine Flasche ergibt 3 1/2 Pfd. Limonadensirup M. 0.75.  
1/2 Flasche M. 0.45. In Drogerien u. Apoth. erhältlich, sonst bei **Otto Reichel, Berlin 43, SO., Eisenbahnstr. 4.** Man nehme nur Marke **Liechtherz**, die Qualität verbürgt.

**Herren-Konfektion Burschen-Konfektion Knaben-Konfektion Sport-Kleidung / Trikotasen**  
Größtes und ältestes Spezial-Geschäft für Arbeits- und Berufs-Kleidung  
Eigene Fabrikation.  
**DAS FÜR GOLFSTLEIDUNG KOHNEN & JÖRING**  
In allen Abteilungen:  
**Außergewöhnlich billige Pfingst-Angebote!**

Herren-Sakko-Anzüge ein- u. zweireihig, in Blau und allen modernen Farben . . . . . bis 110, 68, 59, 53, 47 <b>39<sup>00</sup></b>	Mod. Sommerpaletots bis 66, 55, 45 <b>38<sup>00</sup></b>	Ruderjacketts blau, dreireihig, vorschiffsmäßige Form . . . . . <b>29<sup>00</sup></b>
Herren-Sport-Anzüge zwei- u. dreireihig, mit Brauchhosen, alle Stoffarten . . . . . 72, 64, 55, 49, 38 <b>29<sup>00</sup></b>	Gummi-Mäntel für Damen bis 65, 29, 25 <b>19<sup>00</sup></b>	Ruder-Strickjacken und Sweater . . . . . <b>15<sup>00</sup></b>
Manch.-Sportanzug m. langer u. kurzer Hose, alle Farb. 60, 55, 45 <b>38<sup>00</sup></b>	Loden-Mäntel für Herren, lange u. kurze Hose . . . . . 30, 35, 28 <b>25<sup>00</sup></b>	Turner-Litewken blau . . . . . <b>12<sup>00</sup></b>
Burschen-Anzüge alle Farb. 60, 55, 45 <b>21<sup>00</sup></b>	Sommer-Anzüge leicht, für Herren, lange u. kurze Hose . . . . . <b>7<sup>80</sup></b>	Turnerhosen lang, weiß Körper . . . . . <b>8<sup>00</sup></b>
Knaben-Stoffanzüge bis 35, 19, 18, 14 <b>9<sup>00</sup></b>	Sommerjoppen für Herren . . . . . <b>11<sup>00</sup></b>	Tennishosen weiß und gestreift, Wolle . . . . . <b>17<sup>00</sup></b>
Knaben-Waschanzüge bis 15, 11, 10, 9, 30, 7, 30 <b>5<sup>00</sup></b>	Lüsterjacketts schwarz u. farbig, bis 66, 15, 12, 50 <b>11<sup>00</sup></b>	Sport-Breecheshosen für Damen und Herren, in Loden, Manchester, Homespun . . . . . <b>6<sup>00</sup></b>
Schulanzüge in Leinen, große Auswahl . . . . . <b>11<sup>00</sup></b>	Somm.-Lodenjoppen viele Farben, Sportfasces, h. 30, 19, 18 <b>12<sup>00</sup></b>	Kieleranzüge 9 <sup>00</sup> Kielerhosen Sport- und Wandorhemden, Rucksäcke, Gamaschen, Stutzen, Stücke, Jerseys usw. <b>4<sup>00</sup></b>
	Windjacken imprägniert . . . . . <b>19, 17, 15</b>	



# Wirtschaft

## Dilettanten oder Intriganten?

fund eine große Debatte über die Russenfrage statt. Bramley, Generalsekretär der englischen Gewerkschaften, verlangte die Fortsetzung der Verhandlungen. Die russischen Organisationen fordern von den Regierungen die Aufnahme der Beziehungen zu Russland, weigern sich aber daselbst zu tun. Bramley verlangt, dem Antrag der russischen Gewerkschaftszentrale auf gemeinsame Verhandlungen stattzugeben. Timmen unterstützt den Antrag, was Enttäuschung bei der französischen Delegation hervorruft.

Grachmann (Deutschland) führt unter großem Beifall der Kongressmehrheit aus, die deutschen Gewerkschaften hätten den Kapitalvertrag trotz ihrer Bedenken gebilligt, aber die Russen hätten nicht aufgehört, den Vernichtungskampf gegen die Gewerkschaften zu führen. Grachmann erinnert an das infame Rezept Lenins, daß List, Schleichheit, illegale Methoden, Verheimlichung der Wahrheit anzuwenden seien, um in die Gewerkschaften einzudringen, und diese der kommunistischen Partei unterzuordnen. Das kommunistische politische Bureau Deutschlands hat Anweisung gegeben, Rederei zu unterlassen, aber nicht einzuhalten. Wie wird euch, englische Kameraden? Wie sind bereit, uns mit den Russen zu verständigen in dem Augenblick, wo sie den Kampf gegen Amsterdam einstellen und Garantien geben zur Anwendung anständiger legaler Methoden und Verträge aufrichtig halten. Ohne solche Sicherheiten müssen wir Verhandlungen ablehnen.

Mertens hielt eine scharfe Abrechnung mit Timmen, der gefagt hatte, die Uneinigkeit sei heute größer als je. Wessen Schuld sei das? Kaum hatte die Transportarbeiterregulativ den Beschluß gefaßt, die Beziehungen zu den russischen Gewerkschaften wieder aufzunehmen und die Feindseligkeit einzustellen, da sei das Abkommen schon von den Russen gebrochen worden. Timmen habe eine Doppelpolitik als Amsterdamer und als Transportarbeitersekretär getrieben. Verhandlungen mit den russischen Gewerkschaften lehnen wir ab.

Die Debatte über den Antrag des englischen Delegierten Bramley, neuerdings mit den Russen Verhandlungen anzuknüpfen, wurde am morgen vertagt.

### 3. St. Wien, 3. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

In der Dienstagung wurde zunächst die Debatte über den Tätigkeitsbericht und über den Antrag Bramley zu Ende geführt. Die Dänen und Franzosen sprachen sich gegen Verhandlungen mit den Russen aus, während ein englischer Delegierter nochmals den englischen Standpunkt verteidigte. Sodann wurde Bericht über die Statutenänderungen erstattet. Zu den folgenden Kommissionsberatungen werden auch einige internationale Berufssekretäre beigezogen.

In der Nachmittagsung referierte Dudgeon über die internationale Sozialgesetzgebung. Der Vertreter der Privatangeestellten kündigte, daß auch über die Frage des Angestelltenrechts verhandelt wird. Bramley erklärte im Namen der Engländer, daß das Programm von Dudgeon nur als mögliche Richtschnur angesehen werden und in der Kommission Ergänzungsvorschläge ausgearbeitet werden müßten. Die Frage wird schließlich der Kommission überwiesen. Ohne Debatte gehen an die Kommission Punkt 7 (Stellung des IWB in der internationalen Arbeiterbewegung) und Punkt 8 (Krieg und Militarismus) der Tagesordnung. Der italienische Delegierte D'Alagona wendet sich dagegen, daß auch der Generalstreik gegen den Krieg unter den gedruckten Vorschlägen des Referenten enthalten ist. Er stehe dem Generalstreik skeptisch gegenüber und vertrete die Ansicht, daß Aufklärungspropaganda gegen den Krieg und besonders die Ergründung der staatlichen Wirtschaft durch die Sozialdemokratie die beste Garantie gegen die Kriegsgefahr ist. Sodann berichtete Mertens über den Kampf um den Achtstundentag. Er legte dar, daß die Einwände der Unternehmer gegen den Achtstundentag, namentlich die Behauptung, daß der Achtstundentag die Produktion verringere, unrichtig ist. Die Verringerung der Produktion liege nicht am Achtstundentag, sondern daran, daß im Kriege der Produktionsapparat zugrunde gerichtet wurde und nach dem Kriege keine modernen Produktionsmethoden eingeführt wurden, sondern die Unternehmer die Arbeiter nach altem Verfahren weiterhin als Arbeitskräften ausbeuten wollen. Der Achtstundentag müsse international mit allen Machtmitteln verteidigt werden und in der Kommission müßten die besten Mittel dazu herbeigeholt werden. In der Debatte sprach Ventozzi-Italien und erklärte, die Italiener würden, obwohl sie mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, alles tun, um den Achtstundentag zu erhalten. Darauf gehen die Anträge zur Frage des Achtstundentages an die Kommissionen.

Am Mittwoch tagen nur die Kommissionen. Am Donnerstagvormittag sollen die Kommissionen über ihre Beratungen berichten und die von ihnen gefaßten Beschlüsse dem Kongress vorlegen. Für Donnerstagmittag um vier Uhr ist der Kongress zu Bürgermeister Seig geladen. Abends ist eine große Demonstration der Wiener Arbeiter geplant, die vor dem Parlamentsgebäude an den Delegierten des Kongresses vorbeiziehen werden.

## Der Grandel-Prozess.

### Das Plaidoyer des Staatsanwaltschaftsrats.

Staatsanwaltschaftsrat Burckhardi ging bei der Beurteilung der Frage, ob Lettenborn, Köpfe und Gilbert zu verurteilen seien, von der Beurteilung ihrer Mitschuld aus. Die Verabredung bedeutet rechtlich einen bindenden Vertrag, bei dem es auf das innere Bollen oder Nichtwollen nicht ankommt. Es kommt nicht einmal bei einer Verabredung darauf an, daß das Ziel erreicht wird. Dieser Prozeß wird den Obersten Gerichtshof beschäftigen, denn er wirft die Frage auf: Sind auch die Schuldigen, die eine Verabredung eingehen, ohne den Mord zu wollen. Der § 83 und 49 A, der hier in Frage steht, ist nach dem Republikstufengesetz entstanden, zu einer Zeit, als die politische Atmosphäre mit Morden geschwängert war und Zeiten, in denen Morde nicht spontan, sondern von langer Hand entworfen. § 49 A, der Aufforderung zum Mord, als noch keine Verletzung des Rechtes darstellt, entstand 1873, als Duchsene sich dem Erzbischof von Belgien gegenüber erbot, Bismarck gegen Zahlung von 400000 Franc zu ermorden. Damals wurde der Duchsene-Paragraf geschaffen, der befolgt, daß die Aufforderung zum Mord strafbar ist, auch wenn die Aufforderung nicht ernst gemeint war.

### Der zum Mord Auffordernde ist so strafbar, wie der sich Verabredende.

Für die Verabredung zum Mord ist es auch gleichgültig, wer den Mord ausführen soll. Lettenborn und Köpfe haben ihre intensifste Mitarbeit zugesichert, ebenso Thormann. Auch Grandel hat aktiv mitgewirkt, indem er Mittel zur Verfügung stellte und auf Köpfe einwirkte. Jeder der vier wollte zur Verwirklichung des Mordes tätig werden. Straffrei bleibt jedoch, der Behörden von der Tat rechtzeitig Mitteilung macht. Aber das Geklei verlangt, daß unvereidigt bleibt, der als Teilnehmer der Tat verächtlich ist, oder wie hier, an der Tat teilgenommen hat. Auch Gilbert, als möglicher Gehilfe, muß unbedeutend bleiben.

Es besteht allerdings noch eine andere Rechtsauffassung.

Der Oberstaatsanwalt Obermeyer steht auf dem Standpunkt, daß die Verabredung mit einem agent provocateur keine Verabredung ist. Dann bleibt aber immer noch die Verabredung zwischen Thormann und Grandel, die innerlich die Tat wollten. Dann scheiden Lettenborn, Gilbert und Köpfe als Mittäter aus und sind nicht zu verurteilen.

Die Angeklagten sind schuldig und ihre Bestrafung bedeutet eine wirkliche Bekämpfung des Spiegeltums.

Rechtsanwalt Bloch vertritt die Ansicht, daß die Verhandlung, die in bodenlose Tiefen des innerpolitischen Lebens habe bilden lassen, keine Klarheit gebracht habe und hat dann, sämtliche Zeugen zu verurteilen, da strafprozessuale Bedenken dem nicht entgegenstünden. Er sahte sich besonders für die Verurteilung des Justizrats Götz ein.

Hierauf mußte die Verhandlung, da der Angeklagte Dr. Grandel nicht mehr folgen konnte, am Mittwoch früh, 9 Uhr, vertagt werden.

Es gibt noch immer Leute, die glauben, daß ohne eine grundlegende Umfichtung der durch die Inflation vermahlosten deutschen Volkswirtschaft eine Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse möglich ist. Anders läßt es sich nicht erklären, wenn neuerdings wieder Vorschläge gemacht werden, die auf eine Stützung des ins Sinken geratenen Preisniveaus durch Erweiterung der Reichsbankkredite an die Privatunternehmer hinauslaufen. Man scheint sich noch immer nicht der Tatsache bewußt zu sein, daß der Apparat der Produktion und der Warenverteilung seit der berühmten „Flucht in die Sachwerte“ in einer Weise angewachsen ist, die einen ganz ungeheuren Leerlauf und damit eine ungeheure Steigerung der Produktionskosten verursacht. Man wird nicht müde, der Arbeiterschaft vorzuwerfen, daß sie zur Erhöhung der Gütererzeugung nicht genug tue, obwohl

## Frankiert mit den Wohlfahrtsbriefmarken für die „Deutsche Nothilfe“!

die Arbeiterschaft weder selbst die Produktionsmittel besitzt noch die Macht hat, gegen den Willen der Kapitalisten die notwendigen Umstellungen in Rohstoffgewinnung und Warenfabrikation zu billiger Warenerzeugung herbeizuführen. Während man so in der leichtfertigen Weise einem Teil des Volkes die bittersten Schmähungen zuteil werden läßt, findet man es selbstverständlich, daß z. B. die Bergbauunternehmer ihre Forderungen auf einen vollen Monat schieben, obwohl die Berechtigung der Bergarbeiterforderungen von unparteiischer und selbst von interessierter Seite nicht bestritten werden kann! Die Sabotage der Warenproduktion durch das Kapital wird geleugnet, beschönigt und gerechtfertigt; der Kampf der Arbeitnehmer um ihr Erbsitzrecht dagegen wird in Grund und Boden verdammt.

Dieser Auffassung, die eine Rücksicht auf Staat und Volk nicht kennt, sondern nur die Profitinteressen des Kapitalbesizers im Auge hat, entspricht es durchaus, wenn seit einiger Zeit die „Berliner Börsenzeitung“ die Entdeckung gemacht haben will, das Reich erhebe zuviel Steuern, entziehe dadurch der Volkswirtschaft Betriebsmittel und Kredite, zerstöre so die Wirtschaft und damit auch die Grundlagen der Währung. Es ist ganz merkwürdig, daß diese Behauptungen zu einem Zeitpunkt ausgesprochen werden, wo die zunehmende Entleerung des Devisenmarktes den schlagenden Beweis erbringt, daß nur durch starke Anspannung der Steuer- und durch die Kreditbeschränkungen der Reichsbank der durch spekulative Wuchergeschäften des Privatkapitals bereits schwer in Mitleidenschaft gezogene Markkurs gehalten werden konnte. Gestern konnte der Dollar in Berlin voll zugewiesen werden gegen 50 Proz. am Montag und 10 Proz. am Sonnabend. Der Wert der Mark an der Berliner Börse stimmt heute fast genau überein mit den Kursen, die man im Ausland für Dollar in Mark anlegen muß. Wir sind endlich auf dem Wege zu einem echten Markkurs. Die Markbewertung, die wir noch vor einem Monat in Berlin hatten, war in Wirklichkeit doch nur eine Fiktion, eine notwendige Selbsttäuschung. Denn was nützte es dem Kaufmann in der Praxis, wenn er hörte, daß der Dollar 420 Billionen Mark kostete, ihn jedoch dafür nicht bekam, sondern gerade ein Hundertstel des Bedarfes erschien konnte? Jetzt, nach Monaten zähen Kampfes zwischen Reichsbank und Privatinteressen, scheint es endlich, daß dieser ungesunde Zustand überwunden ist und daß auf diesem Teilgebiete der Wirtschaft die gefährlichen Wucherungen ausgemerzt werden können. Da kommt ein Blatt, dessen Leitartikel mit den Hitler-Deuten schäumelt und am Marginsteller leidet, stellt sich schüßend vor bankrotte Schieber, Devisen- und Warenausfuhranten und will durch eine Kreditinflation aufs neue die Segnungen der künstlichen Warenverwertung über die breiten Massen heraufbeschwören.

Die Ausführungen des Börsenblattes wären ohne Belang, wenn man nicht wüßte, daß das Reichswirtschaftsministerium dieser Gedankengänge ein geneigtes Ohr schenkt und sich mit der Absicht trägt, auf eine Lockerung der Kreditbremse hinzuwirken. Es muß einmal mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß mit den moralisierenden Appellen des Herrn Hamann an die Sparfameit derer, die nichts haben, und mit selbungsollen Aufrufen an die Inflationsgewinner in Industrie und Handel für die notwendige Umstellung der Wirtschaft nichts getan ist. Wir brauchen eine intensive und billige Warenproduktion, wir brauchen eine Erhöhung der Kaufkraft der Löhne, wir brauchen auch eine Heraushebung der Nominallohne, sonst kann der Inlandsmarkt nicht aufnahmefähig werden. Ohne einen aufnahmefähigen Inlandsmarkt ist aber selbst nach Vereinigung der Wirtschaft von den überflüssigen Elementen, die nicht arbeiten und doch leben, ein Export nicht oder nur schwer möglich, weil sonst der Produktionsapparat zu wenig ausgenutzt wird, um billig genug arbeiten zu können. Unerlässliche Vorbedingung für eine solche rationelle Gestaltung der Wirtschaft ist aber die Ausschaltung der faulen Elemente aus dem ausgeblähten Pro-

## Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengraupen, lose	15,00—16,30	Malzkaffee, gepackt	22,00—24,00
Gerstengrütze, lose	15,00—15,75	Röstgetreide, lose	16,50—18,00
Haferslocken, lose	14,50—15,25	Kakao, fettarm	100,00—115,00
Hafersmehl, lose	15,50—16,25	Kakao, leicht entölt	115,00—130,00
Roggenmehl 0/1	11,00—12,50	Tee, Souchon, gepackt	380,00—430,00
Weizenmehl	16,75—18,00	Tee, indischer, gepackt	425,00—500,00
Hartweizen	21,50—25,25	Inlandszucker basis mel.	35,00—37,00
Malz	—	Inlandszucker Raffinade	38,00—40,00
7% Weizenmehl	13,60—14,50	Zucker Würfel	43,00—45,00
Weizen-Auszugmehl	15,00—21,00	Kunsthonig	28,00—32,00
Speiseerbsen, Viktoria	15,50—18,50	Zuckersirup hell in Elm	40,00—45,00
Speiseerbsen, kleine	10,75—13,75	Speiseerup dunk. in Elm	26,50—30,50
Bohnen, weiße, leri	20,50—24,00	Marmelade Eintr. Erdb.	95,00—110,00
Langbohnen, hanaverles.	27,00—30,50	Marmelade Viertrucht.	35,00—42,00
Linsen, kleine	21,00—25,50	Pflaumenmus in Eimern	35,00—42,00
Linsen, mittel	21,00—25,50	Stensalz, lose	3,10—3,70
Linsen, große	21,00—25,50	Stensalz, lose	4,00—4,70
Kartoffelmehl	18,75—21,00	Brateneschmalz in Tiercer	63,00—64,00
Makkaronimehl	37,00—43,00	Purelard in Kübeln	64,50—65,50
Makkaronimehl	34,00—38,00	Purelard in Tiercer	61,50—62,50
Schifftruden, lose	17,00—20,50	Purelard in Kisten	61,50—62,00
Bruchreis	14,25—16,00	Speisetalg in Packung	50,00—52,00
Rangoon Reis	16,25—18,00	Speisetalg in Kübeln	48,00—50,00
Tafelreis, glastert, Palma	22,50—31,00	Margarine, Handelsm. I.	58,00
Tafelreis, javä	30,00—36,00	desgl. II	52,00—55,00
Ringelreis, amerik.	32,00—36,00	Margarine, Spezialm. I.	76,00
Ges. Pflaumen 90/100	42,00—45,00	desgl. II	61,00—65,00
Pflaumen, entsteint	50,00—55,00	Margarine III	46,00—49,00
Cal. Pflaumen 40/50	68,00—72,00	Molkereibutter I, Fässern	174,00—182,00
Rosinen in Kisten, Candia	70,00—82,00	Molkereibutter in Pack.	180,00—188,00
Sultanin Caraburnu	72,00—90,00	Landbutter	140,00—145,00
Korinthen, choice	72,00—78,00	Auslandbutter in Fässern	170,00—185,00
Kandeln, süße Bari	145,00—150,00	Auslandbutter in Pack.	185,00—190,00
Mandeln, süße Bari	135,00—150,00	Cornea beef 12 1/2 lbs p. K.	33,00—36,00
Zimt (Cassia)	106,00—115,00	Speck, gesalzen, fett	62,00—72,00
Käse, holländischer	115,00—120,00	Quadratkäse	22,00—35,00
Schwarzer Pfeffer Singap.	95,00—105,00	Quarkkäse	35,00—50,00
Weißer Pfeffer	125,00—130,00	Flüssiger Käse, vollfett	105,00—115,00
Rohkaffee Brasil	18,00—21,00	Ausl. ungesüß. Condens-	—
Rohkaffee Zentralamerika	210,00—285,00	milch 4 1/2%	20,75—23,50
Rohkaffee Brasil	230,00—280,00	Indisch. gecond. desgl. 4 1/2%	17,00—18,00
Rohkaffee Zentralam.	300,00—375,00	Ind. gecond. desgl. 4 1/4%	26,00—27,00

Heutige Umrechnungszahl 1000 Milliarden.

duktions- und Handbelsapparat. Wie wenig bisher darin erreicht ist, erzieht man aus der Tatsache, daß im Mai nach privater Statistik die Zahl der Konturle noch immer nicht halb so groß war wie vor dem Kriege! Durch die Handhabung der Geschäftsaufsicht wird die Wirtschaftsbereinigng, wie sie der Kapitalismus von sich aus vornehmen muß, künstlich aufgehoben. Eine gemeinwirtschaftliche Neugruppierung der Volkswirtschaft zu konzentrierter Arbeit mit den leistungsfähigsten Produktionsmitteln, wie die Sozialisten sie immer gefordert haben und die mit geringen Opfern an Material und Arbeitskraft durchgeführt werden konnte, wurde von denselben Kapitalistenkreisen und ihren Schülern als „Marxismus“ bekämpft. Nun, wo die Krise doch unvermeidlich ist, sucht man sie zu verschleppen; man propagiert die erhöhte Krediterteilung und die Herabsetzung von Steuern, wobei natürlich in erster Linie Besitztümer gemeint sind. Gleichzeitig sucht man mit Hilfe der Reichsparteien eine rasche Lösung des Reparationsproblems und damit die Wiederherstellung der Goldwährung zu hintertreiben. Es bleibt nur die Frage, ob es Dilettanten, die hier unter Außerachtlassung von Grundfragen in der Wirtschaft herumtrotzen, oder ob es Intriganten sind, die auf Zickzackwegen doch irgendwie die Inflation wieder herbeiführen möchten, um so die notwendige Wirtschaftsbereinigng zu verhindern. Sondernfalls warnen wir vor einer Wirtschaftspolitik, die nicht nur alle Gefahren einer neuen Inflation heraufbeschwört, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit eine Verschleppung der wirtschaftlichen Umstellung in den Winter hinein noch sich ziehen würde. Denn was es heißen würde, wenn man eine schwere Belastung des Arbeitsmarktes, wie sie bei einer derartigen Umstellung unvermeidlich ist, in der kalten Jahreszeit zuläßt, anstatt sie dahin die Wirtschaft bereits wieder auf den aufsteigenden Ast zu bringen — das sich auszumalen bedarf es wirklich keines großen Vorstellungsbereinigens. Die dann unvermeidlichen Folgen kann nur der wollen, der den sozialen Ruin und die Schwächung der deutschen Volkskraft will.

## Volle Zuteilung am Devisenmarkt.

An der gestrigen Berliner Börse konnte zum ersten Male seit langer Zeit die gesamte Nachfrage nach Devisen voll befriedigt werden. Schon an den vorangegangenen Tagen waren Zuteilungen nur noch bei Auszahlung New York notwendig gewesen. Eine weitere Erhöhung des Angebots bei gleichzeitigem Rückgang der Nachfrage nach fremden Werten versetzte die Reichsbank jetzt in die Lage, auf eine Beschränkung der Zuteilungen zu verzichten. Damit haben wir wieder einen echten Markkurs, zu dem der Devisenbedarf der Wirtschaft in Deutschland gedeckt werden kann.

Diese erfreuliche Entwicklung ist ein Erfolg der Politik des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der damit in seinem Kampfe gegen die Rentenmarkinfation Sieger geblieben ist und durch sein hartes Eintreten für die Beschaffung von Auslandskrediten durch die Golddiskontbank eine wesentliche Entlastung des deutschen Devisenmarktes bewirkt hat.

Aufgabe der Reichsregierung wird es nun sein, die vorsichtige Kreditpolitik der Reichsbank ihrerseits zu unterstützen, die künstlichen Hemmungen im Kredit- und Warenverkehr, die durch die Geschäftsaufsichtsverordnung entstanden sind, zu beseitigen und dafür zu sorgen, daß die Voluntaristozuschläge auf die Warenpreise in Wegfall kommen. Wir brauchen einen Preisabbau, der das Gleichgewicht von Produktion und Konsumkraft des Volkes wiederherstellt.

## Der Berliner Arbeitsmarkt.

Das Landesarbeitsamt Berlin berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes:

In der Arbeitsmarktlage macht sich im allgemeinen ein Sinken des Beschäftigungsgrades bemerkbar, was besonders in dem Rückgang der offenen Stellen in Erscheinung tritt. Weiterhin ist zu bemerken, daß Ausbildungsstellen weit mehr als bisher in lehrer Zeit in Auftrag gegeben werden. Dieses deutet auf eine allgemeine Unsicherheit der Wirtschaft hin. Kapitalmangel und Kreditnot, sowie der jetzige Jinsfall dürften im weitestlichen zur Verschlechterung der Arbeitsmarktlage beigetragen haben. Als Folgeerscheinung sind wieder Kurzarbeit und Betriebs-einsparungen zu verzeichnen, daneben auch Abminderungen von Angestellten und technischen Kräften. Zu dem Holzgewerbe, in welchem bereits früher eine rückläufige Bewegung bestand, tritt nunmehr in dieser Hinsicht auch die Metallindustrie. Auch in der Gruppe ungelernete Arbeit hat sich der Arbeitsmarkt ungünstig gestaltet. Obwohl diese allgemeinen Voraussetzungen der Wirtschaft auch für den Baumarkt zureichend sind, ist hier im Gegensatz zu anderen Berufen eine Belebung eingetreten. Dieses liegt jedoch daran, daß infolge der jetzt bendenden Wirtschaftskämpfe der Hauptberufe im Baugewerbe, die zurückgestellten Aufträge erledigt werden. Einmalig ist auch wieder ein Steigen der Ziffern der Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Es waren 84914 Personen bei den Arbeitsnachweiser eingetragen gegen 84707 der Vormonats. Darunter befanden sich 61284 (61078) männliche und 23630 (23629) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 19 675 (21 040) männliche und 2569 (2929) weibliche, insgesamt 22 244 (23 969) Personen. Die Zahl der zu gemeinnützigen Pflichtarbeiten Ueberwiesenen betrug 1497 gegen 1664 der Vormonats.

## Die Kartoffelernte der Welt.

Nach Mitteilung des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom beträgt die Kartoffelernte in den wichtigsten Ländern:

	Ertrag		Auf Kopf der Bevölkerung		
	in 1000 Tonnen	1922	1923	in Doppelzentner	
Deutschland	40 085	32 650	6,79	5,25	
Dänemark	11 840	1 240	4,40	3,79	
Großbritannien	5 286	3 633	1,07	0,74	
Frankreich	12 646	9 534	3,85	2,48	
Italien	1 461	1 798	—	—	
Letland	—	975	678	4,19	3,62
Holland	—	3 718	2 852	4,65	3,48
Oesterreich	—	1 398	1 290	1,76	2,01
Polen	—	83 219	26 494	11,47	0,75
Tschechien	—	9 069	6 224	6,67	4,57
Ungarn	—	1 820	1 716	1,16	2,16
Ranaba	—	2 529	2 560	3,09	2,91
Rordamerika	—	12 840	11 224	1,16	1,06

Fast in allen Ländern war die Ernte geringer als 1922, n. a. in Deutschland und Polen (Hauptproduktionsländer) um 20, in den Vereinigten Staaten um 9 und in Frankreich um 25 Proz. Die Anbaufläche vergrößerte sich in Deutschland (1923 = 2 727 000 Hektar) um 0,2 und in Polen (1923 = 2 270 000 Hektar) um 4 Proz.

Zur Krise in der Textilindustrie entnehmen wir den Berichten der preussischen Handelskammern über die Lage im Monat Mai folgende Ausführungen: Die großen Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt haben auch die Wolle stark beeinträchtigt. Allgemein macht sich das Bestreben geltend, nur für den dringlichsten Bedarf einzukaufen, und da dieses Deckungsbedürfnis gegenwärtig recht klein ist, so ist im Wollhandel ein fast vollständiger Stillstand eingetreten. Die Streichgarnspinnereien waren zwar noch einigermaßen beschäftigt. Neue Aufträge gehen aber nur in geringem Umfange ein. Trotz dieser Lage und trotz des Sinkens für wichtige Rohmaterialien auf dem Weltmarkt sind die Preise für Fertigwaren noch immer



